

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postverbindung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Der Sturm gegen die deutschen Richter.

In Mahrenberg erhob die ganze Gemeinde ihre Stimme, um ihr Vertrauen dem Bezirksrichter Herrn Biskonti auszusprechen. Durch die slovenisch-kerische Presse auf das gemeinste verleumdet, mußte Herr Biskonti eine Disziplinaruntersuchung über sich ergehen lassen, welche auf das glänzendste seine Unschuld bewiesen hat.

Der Staatsanwaltskubstitut Dr. Duchatsch und der Untersuchungsrichter Dr. Torggler in Marburg werden fast in jeder Nummer der Südböhmischen „Post“ in letzterer Zeit auf das gemeinste angegriffen, obgleich denselben auch nicht das geringste Angriffswort vorgeworfen werden kann.

Um den Sturm gegen deutsche Richter in der slavischen Presse zu vervollständigen, wendet ein slovenischer Advokat (wahrscheinlich ein Pettauer), den bekannten Eric an, indem er deutsche Richter und deutsche Advokaten in Zusammenhang bringt. Hierzu bedient er sich eines trauerischen-liberalen Blattes.

Der „Narod“ schreibt am 4. und 9. Oktober 1. Z. an leitender Stelle dem Inhalte nach unter anderem folgendes: „Unter dem slovenischen Volke ist es bereits verbreitet, daß man in Südböhmien einen deutschen Advokaten nehmen muß, um den Prozeß zu gewinnen, weil diese mit den Richtern privat verkehren und sich allabendlich im Vereinshause unterhalten!“ Überhaupt, so schreibt der „Narod“ weiter, werde dem slovenischen Advokaten vom Richter während der Verhandlungen der Standpunkt erschwert.

Eine bodenlosere Gemeinheit gibt es einfach nicht! Der Zweck aller dieser ehrlosen Denunziationen der deutschen richterlichen Beamten und Advokaten in Untersteiermark ist nur, um diesen das Leben zu verbittern und das Wasser auf die Mühlen der slovenischen Advokaten zu führen und das traurigste hierbei ist, daß der öffentliche

Funktionär nur in den seltensten Fällen gegen solch gemeine Ergüsse einschreitet.

Ja, wenn Untersteiermark derartig von slovenischen Richtern überschwemmt wird, wie es von slovenischen Advokaten bereits ist, dann dürfte die Rechtspflege eine eigentümliche Gestalt annehmen, denn ohne Zweifel sind die Verfasser dieser Preßdenunziationen nur solche Elemente, welche an dem erstrebten Zustande ein lebhaftes eigenes Interesse haben.

Unser Mädchenheim und seine Meister.

„Der Herr Bürgermeister soll wieder bauen,“ das war der Ruf eines Herrn, der da meinte, daß es ganz am Plage sei, wenn auch das Kleingewerbe etwas leisten und verdienen soll. Und wie Großartiges haben unsere Meister bei der Errichtung des Mädchenheimes und der Mädchen-Bürgererschule geleistet!

Man tritt durch einen sehr geräumigen Hausflur, der in Eisenblech mit Gold gehalten ist, in das Gebäude ein. An den Seitenwänden sind zwei große Marmortafeln, die rechtsseitige enthält die Daten der Bewilligung der Mädchen-Bürgererschule mit den Namen des Landeshauptmannes, der Landesauschusses, des Landesschulinspektors Linhart und des Stadtschulinspektors Frisch; die linksseitige, die Daten der Bewilligung des Mädchenheimes durch den Gemeinderat.

Bildet die Frauen, so bildet ihr die ganze Nation! leuchtet dem Beschauer in goldenen Lettern entgegen. Das Vestibule ist, wie der ganze Bau sammt der Einrichtung in nicht aufdringlichem modernen Stile gehalten. Den ganzen Bau hat der Herr Bürgermeister Drnig mit Herrn Treo entworfen und geleitet.

Durch einen Korridor betritt man das Innere des Gebäudes. Breite Gänge und ein prachtvolles Stiegenhaus vermitteln den Verkehr im Hause. Das Material für das imposante Stiegenhaus

hat der hiesige Steinmetzmeister Herr Mursch geliefert. Der im Kellerraum aufgestellte Wassergasmotor, der Wasser aus dem Brunnen in ein auf dem Dachboden befindliches, 8000 Liter haltendes Behältnis pumpt, wurde vom hiesigen Gasmeister, Herrn Krizez aufgestellt. Gegenüber demselben befindet sich das Wannenbad für die Böglinge.

An verschiedenen Vorratskellern vorbei betritt man den Wäschereiraum, nach diesem das Wäsche- und Bügelzimmer, nicht zu vergessen des bis in das Unterkellergeschoß führenden Lastenaufzuges, welchen eine Wiener Firma errichtet hat. Durch die Speisekammer kommt man in die prachtvoll eingerichtete Küche. Die Herde und alle Hafnerarbeiten hat der Hafnermeister Herr Meister vorzüglich ausgeführt. Von der Küche führt eine Tür in den Speisesaal. Der prächtige Raum enthält eine in hellem Birkenholze von Herrn Karl Krager hergestellte, sehr hübsche Einrichtung und ist von dem angrenzenden Trinsaale durch eine bis an die Decke reichende Holzwand getrennt, welche letztere bei feierlichen Anlässen ganz entfernt werden kann. Allgemein bewundert wird mit Recht, in wie großartiger Weise für die Beleuchtung der Schulzimmer und deren Einrichtung gesorgt ist. Die Tischlerarbeit haben die hiesigen Tischlermeister Herr Krager, Reisinger, Kobella und Pontasch ausgeführt. Alle Schlosserarbeiten, welche ebenfalls vorzüglich ausgeführt sind, haben die Pettauer Schlossermeister Herren Scheibauer, Rastiger, Kufovez u. Marx durchgeführt. Über die breite, angenehm zu steigende Stiege gelangt man in das erste Stockwerk, in welchem sich zunächst an der rechten Seite der Zeichensaal befindet, der durch die Lehrmittelsammlung vom Arbeitsjaale getrennt ist. Der übrige Teil des Stockwerkes wird durch die Lehrzimmer der Volks- und Bürgerschule, das Konferenzzimmer und die Kanzlei des Bürgerschuldirektors in Anspruch genommen, für welche letztere die sehr geschmackvolle Einrichtung im neuen Stile von der

Das ist bitter!

Eine tschechische Schmerzensgeschichte.

Ladi, er hieß eigentlich Ladislav Gwrcel, sprich: Zwrtischel — der freundliche Leser möge diesen unaussprechlichen Namen entschuldigen, aber der Ladi hieß wirklich so — also Ladi war ein echtes, mit richtigem unfiltriertem Prager Moldauwasser getauchtes Prager Kind der glorieichen, standrechtlichen Tschedenäca von 1897, in welchem Jahre er seinen zwanzigsten Geburtstag erreicht hatte.

Er hielt sein von allen deutschen Straßentafeln gereinigtes goldenes, tschechisches Mütterchen Prag für den Nabel des Erdballes, das konsonantenreiche Zbion Vater Tscheds für die erste Weltsprache und die tschechische Wissenschaft für die Nährmutter der gesamten Produktion des Menschengeschlechtes aller bekannten und unbekannten Welten. Sah er in dem Auslagelasten einer Buchhandlung in Prag ein deutsches Buch, so fragte er verwundert seinen gleichgesinnten

Kameraden, ob denn wirklich irgendwo auf der Erde noch deutsch gesprochen werde; wenn ihm ein farbentragender deutscher Student in den Weg kam, so geriet sein tschechisches Blut in so stürmische Wallungen, daß er oft ein halbes Duzend niedererschlagender Pulver einnehmen mußte, um den deutschen Studenten nicht auf der Stelle selbst niederzuhauen.

Als feiner Vaterstadt Prag gefiel ihm alles: die 43 Millionen Kommunal-Schulden, die fehlende Wasserleitung, die unvollständige Kanalisation, die bei der jüngsten Volkszählung verschwundenen 20.000 Deutschen, sowie das weltgebietende Schutz- und Trugbündnis des Prager Stadtrates mit der großen französischen Nation. Sonst war der Ladi „Nigdaitich“ vom Scheitel bis zur Sohle und ein einziger Sohn seines Vaters, des alten Zwrtischel, eines gutstuirten Rechtsanwaltes in Prag.

Das Gymnasium verließ er mit einem Vorzugs-Reifezeugnis. Unter 30 abgehenden Schülern seines Jahrganges war er der 29 ste; an tsche-

chischen Gymnasien erhalten immer fast alle Schüler Vorzugszeugnisse. Das nächste Semester sollte Ladi die, natürlich, tschechische Universität in Prag besuchen.

Die Ferien waren zu einer Reise in die Schweiz bestimmt. Es war seine erste Tour in nicht tschechisches Landgebiet. Das hiesfür unerlässliche Rundreisebillet bereitete ihm den ersten Schmerz. Es war in deutscher Sprache abgefaßt und jedes Blatt führte den Titel: Rundreisekarten der vereinigten deutschen Eisenbahnen. Sein heißer Wunsch, diese Karten in tschechischer Sprache ausgestellt zu erhalten, blieb unerfüllt. Aber man gab ihm einen rot-weißen, tschechisch bedruckten Umschlag zu dem Fahrscheine; das beruhigte sein aufgeregtes Gemüt.

Und so fuhr er eines schönen Tages nach München, seiner ersten Station.

In der gemüthlichen Bajuwarenhauptstadt erwartete ihn ein dort lebender tschechischer Maler auf dem Bahnhofe und führte ihn in die Münchner Tschedenkolonie, wo es unserem Ladi aus-

Tischlerei R r a g e r geliefert wurde. Das zweite Stockwerk enthält nun das eigentliche Mädchenheim, wo vor allem der in seiner Ausstattung einzig dastehende Schlaßaal I. die allgemeinste und rückhaltloseste Bewunderung erregt.

(Fortsetzung folgt.)

Aus aller Welt.

Die „Neue Freie Presse“ erblickt in der halbamtlichen Meldung von der bevorstehenden Einberufung des Reichsrates einen Beweis dafür, daß an ein Scheitern der Ausgleichsverhandlungen nicht zu denken sei: „Scheitern die Verhandlungen, dann bleibt den beiden Ministerpräsidenten kaum ein anderes übrig, als der Krone ihre Portefeuilles zur Verfügung zu stellen. Der Zeitpunkt aber, in dem eine Regierung einen solchen Gedanken faßt, pflegt nicht derjenige zu sein, in welchem sie das Parlament einberuft. Würde Herr v. Körber sich auch nur mit der Möglichkeit zu beschäftigen haben, daß die Krone ihm einen Nachfolger gibt, so ist das geringste, was er diesem Nachfolger schuldig wäre, daß er ihm Zeit läßt, die Lösung der ihm hinterlassenen Ausgleichsfrage zu finden, bevor er genötigt ist, vor dem Parlament zu erscheinen.“

Das Vorgehen König Leopolds von Belgien gegen die Gräfin Vongay hat, wie man in den Wiener diplomatischen Kreisen versichert, zu einer schweren Verstimmung zwischen dem Wiener und dem Brüsseler Hof geführt. Die Fürstin Elisabeth Windisch-Graetz hatte bekanntlich die Reise nach Brüssel angetreten, um der Leichenfeier der Königin Henriette, ihrer Großmutter, beizuwohnen, ist aber infolge einer telegraphischen Verständigung der Gräfin Vongay auf halbem Wege zurückgekehrt. Man erzählt nun, daß die Fürstin Windisch-Graetz nach ihrer Rückkehr nach Wien den Besuch ihres Großvaters, des Kaisers Franz Josef, erhalten habe, welcher sich über die Umstände erkundigen wollte, durch welche die Fürstin zum Aufgeben der Reise nach Brüssel bewogen worden sei; der Kaiser soll nämlich anfangs nicht damit einverstanden gewesen sein, daß Fürstin Windisch-Graetz nicht nach Brüssel gereist war. Nach den Aufklärungen, welche die Fürstin dem Kaiser gab, soll er jedoch ihr Verhalten vollständig gebilligt haben und es trat eine derartige Verstimmung zwischen dem österreichischen und belgischen Hofe ein, daß es sogar zweifelhaft wurde, ob Kaiser Franz Josef dem in Wien abgehaltenen Requiem für die Königin Henriette beizuwohnen werde. Der Kaiser sei dann doch erschienen, um den Bruch nicht zu offenkundig werden zu lassen.

Die Boykottbewegung gegen die serbischen Kaufleute, die früher hauptsächlich von den oppositionellen Zeitungen getragen wurde, wird, seitdem strengere Maßregeln gegen die Presse getroffen wurden, durch persönliche Agitation durchge-

führt. Kroatische Studenten durchstreifen die Illica, wo sich die vornehmsten Kaufläden befinden und überwachen, welche jungen Damen serbische Geschäfte betreten. Diesen Damen wird gedroht, daß im Carneval niemand mit ihnen tanzen werde! Der Geschäftsgang bei den serbischen Kaufleuten ist auf ein Minimum reduziert und beträgt kaum ein Zwanzigstel des früheren Verkehrs. In serbischen Kreisen wird bereits die Möglichkeit einer Auswanderung aus Agram besprochen.

Die letzten Blätter bringen abermals die Nachricht, daß König Leopold von Belgien mit Rücktrittsgedanken umgehe. Die jüngsten Gerüchte sollen ihn in diesem Vorsatz bestärkt haben. Der Thron geht dann auf den Prinzen Albert über. König Leopold wird den Rest seines Lebens ausschließlich im Auslande verbringen.

Aus Stadt und Land.

(Der Gemeinderat der Stadt Peltau) hat sich in einer am 8. d. M. stattgefundenen Sitzung mit der Frage der Landtagswahlen befaßt und folgende Vertrauenskluggebung einstimmig angenommen: „Der am 8. Oktober 1902 in außerordentlicher Sitzung versammelte Gemeinderat der l. f. Kammerstadt Peltau als Vertretung der deutschen Wählerschaft dieser Stadt nimmt die bevorstehenden Landtagswahlen zum Anlasse, dem bisherigen Abgeordneten, Herrn Landesauschussesbeisitzer Dr. Gustav K o f o s c h i n e g g, die Versicherung zu geben, daß die deutschen Wähler der Stadt Peltau stets eifrig sein werden, wie Peltaus Ehrenbürger, Dr. Gustav K o f o s c h i n e g g zur Förderung der deutschen Bestrebungen mit echt deutscher, unentwegter Beharrlichkeit beigetragen hat. Der Gemeinderat spricht Herrn Dr. Gustav K o f o s c h i n e g g für diese seine mannhafte Erfüllung der Pflichten als Abgeordneter der Stadt Peltau das vollste Vertrauen aus und richtet an ihn die Aufforderung, auch bei der bevorstehenden Wahl als Landtagswahlwerber aufzutreten.“

(Offener Brief an Herrn Bürgermeister Ormig.) Hochgeehrter Freund! Mit wahrer Freude und Genugtuung habe ich den mir durch Dich mitgeteilten Beschluß des sehr geehrten Gemeinderates der l. f. Kammerstadt Peltau, meiner neuen lieben Heimatstadt, zur Kenntnis genommen und bitte Dich, allen Herren Gemeinderäten meinen besten tiefgefühlten Dank auszusprechen. Ich nehme die mir angebotene Kandidatur an und werde bestrebt sein, nach meinen besten Kräften, nach wie vor, meiner lieben Heimatstadt zu nützen, falls ich gewählt werden sollte. Mit besten deutschen Grüßen Dein treu ergebener alter Freund Dr. K o f o s c h i n e g g.

(Heimische Kunst.) In der Auslage des Schneidermeisters H. W a s t e n ist gegenwärtig ein prachtvolles Renaissance-Wandschränchen aus-

gestellt. Das Kunstwerk wurde vom hiesigen Tischlermeister Herrn Karl K r a g e r nach dem im Nationalmuseum zu München befindlichen Original vorzüglich gelungen angefertigt. Das Kästchen ist bereits nach Wien verkauft.

(Musikvereinschule.) Die Schule unseres Musikvereins hat mit dem jetzigen 25. Schuljahre den höchsten Schülerstand erreicht, nachdem bis nun 73 in der Anstalt und 14 im deutschen Mädchenheim unterrichtet werden. Es ist diese Schüleranzahl für 3 Lehrer eine ganz beträchtliche. Die größte Schwierigkeit bereitete die Einteilung in die wenigen der Musikschule zur Verfügung stehenden Stunden. An die geehrten Eltern und deren Stellvertreter ergeht aber die Bitte, dafür Sorge tragen zu wollen, daß die Schüler präzise zur Schule kommen und daß die Aufgaben auch gelernt werden; nur dann wenn Hand in Hand gegangen wird, ist ein günstiger Erfolg zu erwarten. Für den 4. November ist der zweite Kammermusikabend festgesetzt, bei welchem nur Mozarts Werke zum Vortrage gelangen. Diesen reihen sich Schubert-, Brahms- und Beethoven-Abende an. Zum Schlusse der Konzertsaison ist ein großes Orchester-Konzert unter Mitwirkung auswärtiger Kräfte in Aussicht genommen. Es wäre sehr wünschenswert, wenn die Bewohnererschaft den an sie ergangenen Einladungen zum Beitritt in den Verein Rechnung tragen würde, da der Verein wohl der Unterstützung würdig ist und die monatlichen Ausgaben durch vermehrte Anstellung von Musikkräften, eine bedeutende Erhöhung erfahren haben. Will man gute Schule und gute Musik, dann heißt es Opfer bringen, denn ein altes Sprichwort sagt: „Wenig Geld, wenig Musik.“ Wünschenswert wäre es, wenn dieses Sprichwort in Peltau nicht zur Anwendung gelangen würde!

(Ein Ehrenfest unserer Feuerwehr.) Am 4. d. M. abends feierte unsere wackere Feuerwehr ein seltenes Ehrenfest. Es galt ihrem vielverdienten Hauptmann, dem Herrn Johann Steudte und dem Zugführer Herrn Johann Laurentschitz. Durch volle dreißig Jahre haben sich die beiden Herren dem oft beschwerlichen Dienste des Feuerwehrmannes geweiht, haben oft und oft ihre Gesundheit, ja sogar ihr Leben in die Schanze geschlagen, um ihren Mitbürgern, ihren Mitmenschen zu helfen. Kein Wunder, daß das seltene Doppelfest an einem gemütlichen Abende von der fast vollständigen Feuerwehr in überaus glänzender Weise gefeiert wurde. Unter den Gästen waren auch erschienen: Der Herr Bürgermeister Ormig, Herr Vizebürgermeister Kaiser, dann die Herren Gemeinderäte: Blanke, Rajmir, K o s m a n n, Sellinschegg, Strohmaier, Ehrenhauptmann Herr Sprigey und viele andere. Hauptmannstellvertreter Herr Fürst Josef eröffnete mit einer Ansprache das Fest und überreichte

nehmend gefiel. Von dort schrieb er an seinen Vater folgende Ansichtskarte:

Tschechisch-München, am 19 . . .

Seit zehn Stunden hier, habe noch kein deutsches Wort gehört, — alles spricht mit mir nur tschechisch. Die Stadt gefällt mir, nur das Bier ist elend; unser Prager Bürgerbräu ist viel besser. Morgen geht es lustig weiter in das tschechische Deutschland hinaus. Na zdar! Dein ungermanisierbarer Sohn — Ladi.

Auch Konstanz am Bodensee, mit seinen historischen Erinnerungen an den großen Tschechen Magister Hus, fand seinen ganzen Beifall. Aber da er keinen tschechischen Führer fand und nur auf die wenigen deutschen Brocken angewiesen war, die er kannte, ging es ihm ziemlich schlecht. Er versuchte es zwar mit der französischen Sprache, die er doch vier Jahre lang gelernt hatte. Aber seine französische Aussprache schien ganz nach Talleyrand, den Zweck zu haben, seine Gedanken zu verbergen: kein Mensch verstand ihn. Er zog es also vor, seine Wünsche mit Hilfe eines Wörterbuches in dem verhassten Deutsch

schlecht zwar, aber doch wenigstens verständlich zum Ausdruck zu bringen.

So kam er über mehrere Stationen, nach dem herrlichen Ragaz. Im Taminahotel schrieb er sich wieder wie gewöhnlich als Ladislaus Cwrcel aus Praha ein. Er war nicht wenig verwundert, als der sonst intelligent aussehende Hotelkellner nicht wußte, in welcher Gegend die Stadt liege.

„Praha liegt in Bemen,“ lautete die präzise Auskunft unseres Reisenden.

Der Kellner verneigte sich höflich. „Sehr wohl, mein Herr, wie heißt aber die nächstgelegene größere Stadt?“

Ladi wurde ungeduldig. „Praha ist königliche Hauptstadt von Bemen.“

„Die Hauptstadt von Böhmen ist doch Prag,“ wagte der Kellner höflich zu erwidern.

„Mir Bemen, die Herren von Stadt, nennen's unsere Praha.“

Der Kellner war so klug wie zuvor. „Par-don, mein Herr, ich war vor einigen Jahren auch in Prag, sprach dort aber nur deutsch —

ich fand ein sehr schönes deutsches Landestheater dort —“

„Das ist jetzt alles anders — jetzt ist alles bemisch.“ Ladis Worte klangen kurz, fest und ernst, wie das Kommando eines mißvergnügten Unteroffiziers.

Der Kellner schüttelte fleinsläubig den Kopf: „Also, böhmisch ist nicht deutsch?“

Ladi richtete sich so hoch auf, als es seine kleine, gedrungene Gestalt zuließ: „Nein, bemisch ist eigene, berühmte Weltsprache für sich!“

Der Kellner, der fast alle europäischen Kultursprachen beherrschte, fühlte sich in seinen Sprachkenntnissen angezwifelt. „Entschuldigen Sie die Frage, mein Herr: Was ist das aber für eine Sprache, dieses Böhmische, das nicht deutsch ist?“

Unser Ladi rang wie ein Verzweifelter mit den Schwierigkeiten des deutschen Wortes, um dem Kellner begreiflich zu machen, was das Tschechische für eine Weltsprache sei. Endlich fand er ein vergleichendes Bild für seinen Gedankengang: „Unsere Sprache ist etwas — wie — russisch.“

dem jubelnden Hauptmann einen prachtvoll ausgeführten Photographieständer. Der Rand desselben ist aus Stahl geschmiedet und hat die Arbeit der hiesigen Schlossermeister Herr Max kunstvoll ausgeführt. Herr Steudte war über das prachtvolle Geschenk sehr erfreut, er dankte für dasselbe und überreichte hierauf dem zweiten Jubilar Herrn Laurentschitz eine goldene Uhr, welche durch Beiträge der Feuerwehrmitglieder und der Stadtgemeinde Pettau gekauft worden war. Hierauf ergriff der Herr Bürgermeister das Wort und schilderte in einer kernigen Rede die Leiden und Freuden des Feuerwehrmannes, eines Standes, der da, wenn es zu helfen gibt, nicht fragt, ob der Bedrängte dieser oder jener Nationalität angehört, sondern in ihm nur den hilfsbedürftigen Menschen sehe. Im übrigen sei die Feuerwehr von Pettau ein Hort unseres deutschen Gewerbestandes, welcher gerade in der jüngsten Zeit den glänzendsten Beweis seines Könnens geliefert habe. Er brachte ein Heil auf die Jubilare und die Feuerwehr von Pettau aus. Nachdem noch verschiedene andere Herren gesprochen hatten, folgte ein zwangloses Zusammensein, welches erst in später Stunde beendet wurde und welches das untrügliche Zeugnis gab, wie beliebt die beiden Jubilare bei ihren Mitbürgern und Standsangehörigen sind.

(Theaternachricht.) Wir machen nochmals auf das von der Direktion eröffnete Abonnement für Sitze aufmerksam und wäre eine zahlreiche Beteiligung an demselben sehr wünschenswert, zumal das Reservieren der sogenannten Stammplätze sehr umständlich ist, abgesehen davon, daß es besonders bei Premieren oft Unzulänglichkeiten hat. Mit „Alt-Heidelberg“ wird das Theater eröffnet, wobei natürlich die Eintrittspreise erhöht werden müssen, da die Anschaffungskosten, welche die Aufführung von „Alt-Heidelberg“ verursacht, sehr hoch sind. Die Karten sind vom Dienstag den 14. Oktober angefangen bei Frau Wegschaid erhältlich. Als eine der nächsten Vorstellungen ist Gustav Freytags bekanntes Musterpiel „Die Journalisten“ in Aussicht genommen. Entschieden hat Herr Gärtner, welcher sich während seines früheren Wirkens an unserer Kunstanstalt ungeteilte Sympathien des Publikums erworben hat, heuer gleich mit voller Kraft eingesetzt, weshalb mit Bestimmtheit zu erwarten ist, daß der Besuch der Vorstellungen auch dem Gebotenen entsprechend sein wird.

(Frage.) Wäre es möglich, daß den allgemeinen Ansprüchen aller Interessenten Rechnung getragen und daß die Fahrstraße von der Ueberjehung bis zum Südbahnmagazine endlich ausgebessert wird? — Antwort: Die Verhandlungen diesbezüglich haben bereits — angefangen.

(Alt-Heidelberg.) Wie schon bekannt, wird die heurige Theaterjaison mit dem Studentenstücke „Alt-Heidelberg“ Samstag den 18. Oktober

1. J. eröffnet. Das Stück hat überall eine geradezu begeisterte Aufnahme gefunden und beschränken wir uns darauf, ein Referat eines Wiener Blattes auszugewinnen anzuführen: „Meyer-Förster, der mit „Alt-Heidelberg“ ein echt nationales Werk zugleich geschaffen hat, hat am Deutschen Volkstheater einen durchschlagenden Erfolg errungen. Das Stück enthält eine Reihe prächtiger Szenen aus dem Studentenleben, welche voll erobernder Munterkeit sind. Schon die große Hauptzene im 2. Akte, die alle Corps um die hübsche Wirtinichte zu einer Fuldigung für Frauenlieblichkeit versammelt, muß dem Schauspieler magnetische Kraft verleihen. Der Verfasser hat weder Form noch Geist von fremdem Geiste geborgt und wohlthuend wirkt es, in dieser Zeit echte deutsche Worte wieder zu hören. Das Stück wurde in Berlin bereits über 200 Mal gegeben und erzielt gegenwärtig in Wien noch volle Häuser.“ Wir können Herrn Direktor Gärtner nur dankbar sein, daß er uns mit einem solchen Werte bekannt macht, zumal eine derartige Aufführung an einer kleineren Bühne immer mit großen Schwierigkeiten verbunden ist. Wie wir vernehmen, wird auch die Ausstattung eine würdige sein, soll doch sogar die Dekoration aus dem Atelier eines bekannten Wiener Malers bezogen werden. Einen besonderen Reiz erhält die Aufführung dadurch, daß ein Teil des hiesigen Männergesangsvereines aus Gefälligkeit die vorkommenden Chöre singen wird. Herr Direktor Gärtner, welcher selbst das Stück inszeniert, hat auch eine größere Rolle in demselben inne und wollen wir zugleich den schon oft geäußerten Wunsch wieder aussprechen, daß Herr Direktor Gärtner seinen Komiker Gärtner öfters auftreten lassen möge, als dies in der vergangenen Saison zum Leidwesen des Theaterpublikums der Fall war.

(Eine stramme Lehrerin.) Unter dieser Aufschrift bringt die „Südböhmische Presse“ eine Erwiderung auf die gleiche Notiz in unserem letzten Blatte. Es wundert uns allerdings, daß eine diesbezügliche „Berichtigung“ an die „Pest“ und nicht an uns geschickt wurde. Wir haben abermals mit der Bäuerin gesprochen und diese erklärte: „Was in der Zeitung über mich, mein Kind und die Lehrerin geschrieben steht, ist vollkommen der Wahrheit entsprechend.“ Ob die gute Lehrerin nun das Kind oder die Mutter beim Arme angegriffen, ob selbe diese oder jene Worte gebraucht hat, das bleibt völlig gleichgültig. Wenn das Fräulein wünscht, bringen wir in der nächsten Nummer ihren Namen und den Namen der betreffenden Bäuerin und beweisen ihr öffentlich, wer gelogen hat!

(Tod durch die Puffer.) Letzten Montag hat der Wagenunterjucher und Schlosser der Südbahn, Johann Valentin, ein gebürtiger Friedauer, der auch als Lokomotivheizer verwendet wurde, in Pragerhof einen gräßlichen Tod erlitten. Nach-

dem er beim Zuge 208 die Bremse untersuchte, wollte er rasch zum Zuge 14, welcher um 7 Uhr 46 Minuten abends in Pragerhof eintrifft, gehen, geriet dabei aber zwischen die Puffer, welche dem Unglücklichen den Brustkorb eindrückten, wodurch der Tod sofort erfolgte.

(Ein fideles Gefängnis) scheint hier und da das Bezirksgericht von Friedau zu sein. Der Maler und Anstreicher Robi, der es zuweilen nicht verschmäht, ein wenig tiefer in das Gläschen zu sehen, hatte letzthin eine Bier- und Schnapsreise von einem Gastlokal zum anderen unternommen. Da sich der gute Robi auch das Ausrichten und gelegentliche Bechimpfen seiner Mitmenschen zu seiner Lebensaufgabe gemacht zu haben scheint, ward er vom Genuße des edlen Fußels derartig begeistert, daß er sich in Ausübung seiner erwähnten Lebensaufgabe wegen begangener Ehrenbeleidigung eine einmonatliche Arreststrafe auf den Hals gezogen hat. Robi scheint nun einen Helfer in der Not gefunden zu haben, denn er wurde „auf Arbeit herausgelassen“. Es ist allerdings Gebrauch, daß Tagelöhner oder sonst unselbständige Arbeiter zu Haus- oder landwirtschaftlicher Arbeit unter gehöriger Aufsicht zeitweilig aus dem Arreste gegeben werden, bei selbständigen Meistern ist dies unseres Wissens doch noch nirgends geschehen. Robi jedoch wurde sogar auf einige Tage ins Ausland, nach Kroatien gelassen. Und warum dies alles? Robi hat diese außergewöhnliche Arrestfreiheit nur dem Glücke zu verdanken, daß er ein — Slovane ist.

(Ein Durstiger.) Am 6. d. M. kam auf der hiesigen Bahnstation ein Waggon Bier aus Graz an und wurde sofort ausgeladen. Hierbei wurde der auf übliche Weise mit Bleibloten verschlossene Wagen nur auf der einen Seite geöffnet, die Plombierung auf der anderen Seite blieb unverfehrt. Am Abend nun schlich sich ein unbekannter Mann zum erwähnten Wagen und kam gerade zu den unverföhren Plomben, allwo auch die Aufschrift „Bierwagen gefüllt“ zu lesen war. Sofort löste er die Plomben und begab sich in das Innere des Wagens, um seinen jedenfalls brennenden Durst zu löschen. Er muß nicht schlecht überrascht gewesen sein, daß er den Wagen leer vorfand, denn er ergriff fluchend die Flucht, welche er — scheinbar mit großer Praxis — über alle Gartenzäune fortsetzte, ohne daß man imstande gewesen wäre, ihn einzuholen.

(Brand.) Ende vorigen Monats brannte das Bohn- und Wirtschaftsgebäude des Martin Berlak in Steindorf gänzlich nieder. Das Feuer haben die Kinder des Besitzers gelegt, indem sie in der Tenne mit Bündelholzchen spielten. Der Besitzer erleidet einen Schaden von über 2000 Kronen und war nur um einen ganz niederen Betrag versichert.

(Eine regelrechte Belagerung) mußte sich am letzten Sonntag der Gastwirt Löschnig in Altendorf gefallen lassen. Sein Gastlokal war voll gedrängt von Burschen, welche sich mit ihren Mädchen lustig beim Tanze unterhielten. Da nahte das Verhängnis in der Gestalt einer feisch gewachsenen munteren Bauerndirne, welche sofort als Tanzkönigin proklamiert wurde. Natürlich wollte ein jeder ihr Tänzer sein, das Mädchen bevorzugte jedoch nur einen. Dafür wurde dieser von den übrigen Verjämhten gleich an Ort und Stelle tüchtig geprügelt und weil man schon im Raufen war, konnte man gar nicht aufhören und prügelte sich gegenseitig. Der Wirt und der ebenfalls anwesende Jagdaufseher Würfel schafften die Raufenden aus dem Lokale. Diese versöhnten sich draußen und kehrten nun ihre Wut gegen den Wirt. Mit Steinen und Holzprügeln bewaffnet, stürmten sie gegen das Haus und zertrümmerten alle Fensterscheiben. Als die Situation kritisch wurde, schossen der im Gasthause anwesende Franz Rejchelt, Besitzer in Altendorf und der Jagdaufseher gegen die Herausstürmenden, welche hierauf schleunigst die Flucht ergriffen. Durch die Schüsse wurden zwei Burschen, Jakob Celofiga und Franz Ribitich, verhältnismäßig leicht verlegt.

Jetzt war der Kellner zu Hause: „Ah, der Herr ist ein Russe!“

„Ja,“ kam es tonlos von Ladi's Lippen, „ich bin sich Russe.“

Während der Hotellkellner den Meldezettel mit Datum und Zimmernummer versah, schmunzelte er verständnisinnig: Ich hätte es mir nach der Aussprache des Herrn eigentlich denken können, die Herren Russen sprechen alle so.

Ladi war wie vernichtet. Also, so wenig konnte man seine große Nation und seine herrliche königliche Stadt Praha, daß er sich für einen Russen ausgeben mußte, um nicht für einen Deutschen gehalten zu werden!

Das war zu viel für sein besaitetes tschechisches Nationalgefühl. Traumverloren ging er an all den Naturschönheiten vorbei, die der Wundergarten Europas, die herrliche Schweiz, vor seinen Blicken ausbreitete. Er hörte immer nur die Worte des Hotellkellners: „Ah, der Herr ist ein Russe!“ und dazwischen tönte, wie die vernichtende Posaune des Weltgerichtes sein eigenes, feiges und frevelhaftes Eingeständnis: „Ja, ich bin sich Russe.“

Ein guter Zufall wollte es, daß er noch an

dem Unglückstage selbst einen Freund seines Vaters traf, der, aus Paris kommend, über Ragaz nach Prag zurückfuhr. Mit Tränen in den Augen fiel er den alten Herrn um den Hals, klagte ihm schluchzend sein Mißgeschick und bat um die Erlaubnis, sich ihm anschließen zu dürfen; er hatte nur einen heißen Wunsch, so bald wie möglich wieder zu Hause zu sein, in seiner lieben, goldenen, tschechischen Praha.

Und so geschah es auch.

Auf der fluchtähnlichen Rückfahrt gaben sich beide das Ehrentwort, die furchtbare, das tschechische Volk so entehrende Tatsache auf Nimmerwiederdenken zu vergessen.

Sie hielten Wort. Aber ein deutscher Spatz aus Prag, der zu jener damals in Ragaz war und die erschütternde Selbstanlage des verzweifelnden Ladi gehört hatte, hinterbrachte das Ganze dem Schreiber dieses und so kam es an das Tageslicht der Druckerhölzer.

Ladi ist wieder daheim. Er hält wieder sein von allen deutschen Straßentafeln gereinigtes, goldenes, tschechisches Mütterchen Prag für den Nabel des Erdballes, das konsonantenreiche Idiom Vater Tschech für die erste Weltprache u. s. w.

(Obstmarkt in Graz.) Das Preisgericht (Obmann Hingke) hat unter anderen nachfolgende Auszeichnungen an Bettauer Bürger verliehen: 1. Silberne Staatspreismedaille: R. Wimmer; silberne Medaille vom Centralausschuß der Landwirtschaftsgesellschaft in Steiermark: S. Hutter und A. Sellinshegg; bronzene Medaille: F. C. Schwab. Ein belobendes Anerkennungsdiplom erhielt Herr J. Kasmir.

(Ein 11-jähriger Selbstmörder.) In Klappendorf hat sich in der letzten Woche der 11-jährige Johann Schegula, Grundbesitzersohn, an einem Baumast erhängt. Der Grund des Selbstmordes ist nicht bekannt. Die Eltern des Knaben sagen aus, derselbe sei immer ein braves, folgsames Kind gewesen und daß sie nicht einmal eine Vermutung darüber aufstellen können, was das Kind in den Tod getrieben haben mag.

(Mit dem Revolver) in der Hand mußte sich am Ende des vorigen Monats der Wingersohn Jakob Petek aus Saloschaf gegen andere Burtschen gleichen Ortes verteidigen. Petek gieng ruhig seines Weges, wurde jedoch von mehreren Burtschen zum Halten gezwungen. Da er sah, daß man es auf ihn abgesehen hatte und daß er der Überzahl werde erliegen müssen, gab er Fersengeld. Die Burtschen verfolgten ihn und Petek sah keinen anderen Ausweg übrig, daher blieb er stehen, zog seinen Revolver und erwartete seine Angreifer. Der verwegenste von den Verfolgern, der Besitzersohn Franz Selenko aus Saloschaf, stürmte auf den Petek ein und dieser gab drei Schüsse ab, durch welche er den Selenko leicht verwundete. Die Verfolger ließen sofort von Petek ab und dieser konnte nun ruhig nach Hause gehen.

(Dem k. k. Bezirksgerichte wurde eingeliefert) der Kleinknecht Josef Borčić aus Wischberg, weil er vor einigen Jahren ein Faß Apfelmoss mit Wein samt dem Gebinde gestohlen hat. Er soll sich selbst verraten haben, da er glaubte, daß man ihm, weil er den Diebstahl schon vor langer Zeit ausgeübt habe, nichts mehr antun könne und daß seine Übelthat bereits verjährt sei. — Am 30. v. M. wurde der Wingersohn Johann Kancović aus Maiberg eingeliefert, weil er dem Bartholomäus Kopp, der im Rausche eingeschlafen war, aus der Rocktasche einen Betrag von 50 K entwendet hat. Das Geld verbrauchte Kancović, indem er sich Requisiten und Proprietäten für seine anfangs October beginnende Militärdienstzeit anschaffte.

(Feuerbereitschaft.) Vom 11. Oktober bis 18. Oktober, 1. Rotte des 1. Zuges, Zugsführer Laurentschitsch, Rotzführer Martichitsch. Feueranmeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

Landwirtschaftliches.

Ueber die heurige Lese.

(Nach dem Vortrage des Direktors der Landes Obst- und Weinbauschule in Marburg, Herrn Franz Zweifler.)

Wenngleich die dermaligen Witterungsverhältnisse ungünstig sind, sagte der Redner, „so ist für unsere Weinbautreibenden doch kein Grund vorhanden, die Lage so trostlos aufzufassen, wie es von manchen Seiten geschieht oder aus mancherlei Gründen gemacht wird. Allerdings muß die Trauben heuer in der Entwicklung zurück, es ist jedoch alle Hoffnung vorhanden, daß wir noch einen gut trinkbaren Wein bekommen, wenn sich die Witterung zum besseren wendet, wie es den Anschein hat. In den alten Weingärten und in manchen Lagen, in denen noch die auch in guten Jahren nur geringen Wein liefernden Sorten, wie Heunisch (Belina), Grünhainer, Blau, weißer Kanigl u. dgl. vorhanden sind, da dürfen wir heuer uns allerdings nicht großen Hoffnungen hingeben. Bei den Neuanlagen mit veredelten amerikanischen Reben ist der Reifegrad im allgemeinen zufriedenstellend, auch in alten Anlagen mit edlen Sorten ist er nicht schlecht. Das kalte, nasse Frühjahr war der Entwicklung

der Rebe nicht günstig und auch der Sommer trotz seiner schönen Tage, konnte das Versäumte nicht nachholen, weil die Feuchtigkeit mangelte und die Nächte zu kühl waren. Der in der letzten Woche sich einstellende Regen hat die Entwicklung gefördert und wenn jetzt noch warmes Wetter eintritt, dürfen wir noch eine ganz gute Qualität erzielen. Aber auch, wenn das Wetter trübe bleibt, wird eine Verminderung der Säure in der nächsten Zeit noch eintreten. Deshalb soll man die Lese, so lange als möglich hinauschieben, wenn nicht Fäulnis oder die Angriffe von Vögeln und Insekten eine zu große Einbuße an der Menge befürchten lassen. Der einzelne kann da freilich nichts machen; würde er allein seine Trauben am Stocke lassen, während alle Nachbarn die ihren ernten, so würden sie ihm sicher gestohlen werden oder von den Vögeln gefressen. Hier ist also ein gemeinsames Vorgehen nötig, ein Gemeinfinn, der uns zu Lande aber vielfach noch abgeht. Den Gemeindevorstehern erwünsche in dieser Beziehung eine sehr dankbare Aufgabe, daß sie auf ihre Gemeindeglieder wegen der Bornahme einer recht späten Lese einwirken. Daß eine solche wirklich bessere Produkte zu erwirken vermag, das können wir, abgesehen vom Rhein, in Niederösterreich beobachten, wo die klimatischen Verhältnisse entschieden ungünstiger sind als bei uns, wo aber dennoch weniger saure Weine dadurch erzielt werden.

Die Lese der Trauben ist sehr sorgfältig vorzunehmen. Gerade dieser letzten Arbeit im Weingarten wird bei uns sehr wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Wenn man das ganze Jahr sich bemüht hat in der Pflege des Weinstockes und sich um den Ertrag gesorgt, dann sollte man nicht zuletzt die Trauben, wie sie einem vor die Hand kommen, in einen Topf werfen. Vor allem sind die kranken Trauben und Beeren von den gesunden zu trennen, denn sie verschlechtern die Qualität sehr stark; auch die unreifen soll man für sich lesen, wie die reifen für sich. Die dadurch entstehende Mehrarbeit wird sich gewiß durch einen besseren Wein später bezahlt machen.

Man soll die Trauben ferner „rebeln“; gerade heuer würde durch die grünen Rämme dem Weine ein herber, unreifer, sogenannter „grüner“ Geschmack erteilt werden, der ihn minderwertig macht. Die Auslagen für ein Rebegitter sind so gering und die Arbeit ist eine so kleine, daß niemand sie unterlassen sollte.

Man soll ferner die besseren Sorten, wie Riesling, Traminer, Sylvaner, Welschriesling u. s. w. nach dem Maischen einige Zeit am besten über die Nacht, stehen lassen, bevor man sie abpreßt. Die Hüllen enthalten die Geschmacksstoffe, welche durch das Liegeulassen besser ausgezogen werden; auch ein besseres Auspressen wird dadurch ermöglicht, weil der Saft weniger schleimig ist. Wenn die Trauben edelfaul sind, soll man dieses Stehenlassen erst recht vornehmen; es wird zwar vom Schimmelgeschmack etwas aufgenommen werden, doch geht dieser in kurzer Zeit wieder verloren, während die sonstigen Geschmacksstoffe den Wein wesentlich wertvoller machen.

Die geringeren Sorten, wie Heunisch, Elbling, Gutedel u. a. soll man dagegen rasch abpressen, die Maische also nicht stehen lassen.

Zur Erzielung einer besseren Gärung ist es gut, den Fässern vor dem Einfüllen des Mostes einen schwachen „Einschlag“ zu geben, $\frac{1}{2}$ bis höchstens $\frac{3}{4}$ Schwefelschnitte auf einen Startin. Die Gärung wird dadurch wohl anfänglich etwas verzögert, sie wird aber, wenn sie einmal begonnen hat, viel reiner und glatter verlaufen. Die schweflige Säure ist in geringen Mengen ein Reizmittel für die Gärung, welche durch sie angeregt wird. Größere Mengen verhindern sie allerdings. Etwas ähnliches haben wir ja bei vielen Giften, welche in größeren Mengen töten, in kleineren aber wohlthätig unseren Körper beeinflussen.

Wenn wir die gegebenen Winke einhalten und die erprobten Vorschläge beobachten, dann werden wir auch heuer noch einen ganz guten

Wein bekommen, der eines besseren Preises wert ist. Aber freilich dürfen wir uns nicht dahin ausreden, „das kann ich nicht machen,“ „das geht bei mir nicht“ u. s. w. Wenn man guten Willen hat, geht alles, der aber gehört freilich dazu!

Schuhmarke: Anker
LINIMENT. CAPS. COMP.
 aus Richters Apotheke in Prag.
 ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., R. 1.40 und 2 R. vorrätig in allen Apotheken.
 Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schuhmarke „Anker“ aus Richters Apotheke an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.
Richters
 Apotheke „Zum Goldenen Löwen“
 in Prag, 1. Giltelstraße 5.

Wilhelm's flüssige Einreibung
„BASSORIN“
 kais. kön. priv. 1871.
 1 Plüsterl K 2, Postcolli = 15 Stück K 24.
 Wilhelm's kais. königl. priv. „Bassorin“ ist ein Mittel, dessen Wirksamkeit auf wissenschaftlichen Untersuchungen und praktischen Erfahrungen beruht und wird ausschließlich in der Apotheke des
Franz Wilhelm, k. u. k. Hoflieferant
 Neunkirchen, Niederösterreich
 erzeugt. Als Einreibung angewendet, wirkt es heilsam beruhigend, schmerzstillend und besänftigend bei Nervenleiden, sowie bei Schmerzen in den Muskeln, Gliedern und Knochen.
 Von Aerzten wird dasselbe gegen diese Zustände, insbesondere, wenn dieselben nach starken Anstrengungen auf Märschen oder bei veralteten Leiden auftreten, angewendet; deshalb wird es auch von Touristen, Forstleuten, Gärtnern, Turnern und Radfahrern mit bestem Erfolg gebraucht und auch vielseitig als Schutzmittel gegen Insektenstiche gerühmt.
 Zum Zeichen der Echtheit befindet sich auf den Emballagen das Wappen der Marktgemeinde Neunkirchen (neun Kirchen) abgedruckt.
 Durch alle Apotheken zu beziehen.
 Wo nicht erhältlich, direkter Versand.

„The Mutual“
Lebensversicherungs-Gesellschaft von New-York.
Auf Gegenseitigkeit beruhend.
Gegründet 1842. Gegründet 1842.
 Die „MUTUAL“ besitzt unter allen Versicherungs-Gesellschaften das grösste Vermögen und ist dasselbe alleiniges Eigentum der Versicherten.
 Geschäftliche Entwicklung in den Jahren 1899, 1900 und 1901. Stand der Aktiven:
 am 31. Dezember 1899:
1489 1/2 Millionen Kronen
 am 31. Dezember 1900:
1607 1/2 Millionen Kronen
 am 31. Dezember 1901:
1741 1/2 Millionen Kronen
 Das Deckungskapital für die österreichischen Versicherten hinterlegt beim k. k. Ministerial-Zahlamte in Wien.
General-Direktion für Österreich:
Wien, I., Lobkowitzplatz 1.

Rattentod

(Felix Immisch, Delisch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 fr. bei Apotheker Hans Molitor.

100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreich, VIII., Deutschgasse Nr. 8, Budapest.

Rheumatismus, Halsleiden,

Tuberkulose, Magenleiden, Blasenleiden, Influenza, Wunden, Hautkrankheiten werden durch meinen seit 10 Jahren direkt aus Australien bezogenen garantiert reinen Eucalyptus in den hartnäckigsten Fällen geheilt. Umfangreiche Broschüre mit wissenschaftlichen Abhandlungen berühmter medizinischer Autoritäten, sowie Kopie 1500 unverlangt eingegangener Dank- und Anerkennungsschreiben über erzielte Heilerfolge sendet auf Wunsch jedermann unentgeltlich und portofrei.

Ernst Hess, Klingenthal, Sachsen, Eucalyptus-Importeur.

Beugnisabschrift.

Geehrter Herr Herr! Teile Ihnen ergebenst mit, daß Ihr Eucalyptus sich vortrefflich bei mir bewährt hat, gegen Rheumatismus. Sage Ihnen tausend Dank dafür. Achtungsvoll Mit Vergew, Krs. Stolp, Pomm. Karl Bengloff.

Kolporteurs, Bilder-

Agenten, Affektur-Agenten, Los-Agenten etc. etc. können monatlich 300 bis 400 Kronen sicher und dauernd verdienen. Offerte unter „Sichere Existenz“ an die Annoncen-Expedition J. Danneberg, Wien, II., Praterstraße 33.

Obst-Samen

neuer Ernte, sucht zu kaufen Thos. Immerschitt, Aschaffenburg (Bayern.)

oooooooooooooooooooo

Salzhäringe

Frische, heurige

zu bekommen bei

HEINRICH MAURETTER

Wäsche

zum Waschen oder auch schon gewaschene Wäsche zum Glanzbügeln wird angenommen bei Frau Reisinger, Allerheiligengasse Nr. 9.

Einem geehrten Publikum zur gefl. Kenntnis, dass ich als Ersatz der nun viel zu teuren Salami vorzügliche

Krainer Würste

führe und empfehle gleichzeitig zur Weinlesezeit alle sonstigen

Spezerei-, Material- und Farbwaren

bestens und billigst.

Hochachtend

Josef Kasimir

Gemischwaren- und Produkten-Handlung, Bierdepot der Brüder Reininghaus, Tabak-Hauptverlag und Kleinverschleiß.

Niemand

veräume es, sich wegen Übernahme der Agentur für das älteste Bankhaus zum Verlaufe von gesetzlich erlaubten Staats- und Anleihenlosen gegen Ratenzahlungen, zu melden. Höchste Provision, Vorschuss, eventuell fixes Gehalt. Offerte sub Chiffre P. N. 8979 richte man an Haasensteins & Vogler, Wien.

Gut erhaltenen

Bösendorfer-Flügel

verkauft billigst

W. Blanke in Pettau.

Sensationelle Erfindung

für nur Kr. 4.25

wird schon endlich die neu erfundene, hoch-elegante, genau 36 Stunden gehende Amerikaner-Anker-Uhr nebst Sekundenzeiger mit 2-jähr. Garantie samt folgenden 20 Stück reizenden sortierten Gegenständen als Zugabe geliefert, 1 elegant pat. Taschenmesser, 1 Garnitur Knöpfe, bestehend aus 6 Stück echt Feuer-Email, 1 prachtv. Garnit. diverse Anhänger für Herren- oder Damen-Ketten (Neuheit), 1 sehr hübsche Damen-Broche, 1 eleg. Toiletten-Spiegel, 1 hochfeine Schnurrbart-Bürste, 1 elegant. Feuer-Email Kravatten-Nadel, 1 hochfeinen Schreib-Garnitur, besteht aus einigen Stück sehr praktisch echt Nickel. Das gesamte Sortiment ist für jede Person unentbehrlich, auch als Präsent sehr geeignet. Alles zusammen mit der Amerikaner-Anker-Uhr, die allein das Geld wert ist, kostet nur Kr. 4.25. Versand per Nachnahme durch das Amerikaner-Uhren-Export-Haus A. Gelb, Krakau Nr. 40.

Für Nichtpassendes Geld retour.

Epilepsi.

Wer an Fallsucht, Krämpfe u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Größtlich gratis und franco durch die Schweizer Apotheke, Frankfurt a. M.

Möbel

in Holz und Eisen, matt, poliert, lackiert, jeder Art, Kastenbetten und Rindergitterbetten, sowie Drahtmattmatzen eigenes Erzeugnis, nur solide Ware, empfiehlt

R. Makotter,

MARBURG, Burggasse 2.

Adressen

aller Berufe und Länder zur Versendung von Offerten behufs Geschäftsverbindung mit Portogarantie im Internat. Adressenbureau Josef Rosenzweig & Söhne, Wien, I., Bäckerstrasse 3. Internrb. Telef. 8155. Prosp. franco.

Mädchenfortbildungs- und Haushaltungsschule in Pettau.

Die Einschreibungen erfolgen noch heute Sonntag den 12. Oktober d. J. von 8—10 Uhr, sowie morgen Montag den 13. Oktober von 8—9 Uhr früh in der Direktionskanzlei der Mädchenbürgerschule.

Der Unterricht erfolgt dieses Jahr nur in der I. Abteilung. Die Erweiterung auf 2 Abteilungen tritt mit Beginn des Schuljahres 1903/04 ein.

Der Beginn des Unterrichtes ist für Montag den 13. Oktober angesetzt. Die Hörerinnen versammeln sich um 9 Uhr Früh im Zeichensaale der Bürgerschule, woselbst ihnen die nötigen Mitteilungen gemacht werden.

Hörerinnen, welche nur in einzelnen Gegenständen, wie Litteratur, Französisch, Englisch, Zeichnen, Kochen, Bügeln etc. Unterricht nehmen wollen, mögen sich diesbezüglich mit Herrn Direktor Löbl, beziehungsweise der Vorsteherin Fräulein Kellenberger ins Einvernehmen setzen.

Für den Stadtschulrat:

Josef Ornlg.

Verehrte Hausfrau!

Lassen Sie sich nicht irre führen! In keinem Hause soll eine Nähmaschine fehlen. Niemand versäume im eigenen Interesse, bei Bedarf einer guten und dennoch sehr billigen Nähmaschine sich vertrauensvoll an uns zu wenden.

Wir empfehlen jedermann die weltberühmten erstklassigen Bielefelder Nähmaschinen Dürkopp & Co., die einzig in ihrer Art dastehen. Die immense Produktion, zirka 70.000 Nähmaschinen pro Jahr, ist schon an sich das sprechendste Zeugnis für die Güte und Leistungsfähigkeit des Fabrikates. Wir sind in der angenehmen Lage, allen an uns gestellten Anforderungen voll zu entsprechen und jeden Auftrag sofort zu Ihrer grössten Zufriedenheit zur Ausführung zu bringen. Verlangen Sie in unserem Geschäft eine Preisliste und besichtigen Sie ohne jeden Kaufzwang unser Lager. Singer-Nähmaschinen kosten bei uns nur 60, 70 und 80 Kronen. Verkauf auf 12 Monatsraten. Vertreter der Bielefelder Nähmaschinen

Brüder Slawitsch, Pettau.



Millionen Damen

besitzen „Fecolin“. Fragen Sie Ihren Arzt, ob Fecolin nicht das beste Cosmétique für Haut, Haare und Zähne ist! Das unreine Gesicht und die hässlichsten Hände erhalten sofort aristokratische Feinheit und Form durch Benutzung von „Fecolin“. „Fecolin“ ist eine aus 48 der edelsten und frischen Kräuter hergestellte seife. Wir garantieren, dass ferner Runzeln und Falten des Gesichtes, Mitesser, Wimpern, Nasenröthe etc. nach Gebrauch von „Fecolin“ spurlos verschwinden. — „Fecolin“ ist das beste Kopfhaarreinigungsmittel, verhindert das Ausfallen der Haare, Kahlköpfigkeit und Kopfschmerzen. „Fecolin“ ist auch das natürlichste und beste Zahnpulver. Wer „Fecolin“ regelmäßig benutzt, bleibt jung und schön. Wir versprechen, dass das Geld sofort zurück zu erlangen, wenn man mit „Fecolin“ nicht völlig zufrieden ist. Preis per Stück K 1.—, 3 Stück K 2.50, 6 Stück K 4.—, 12 Stück K 7.—. Preis bei 1 Stück 20 K. von 3 Stück anberechnet 60 K. Nachnahme 60 K. mehr. Versandt durch das General-Depot von A. Seidl, Wien, VII., Reichleitenstrasse Nr. 22, I. Stock.

Pettauer Badeanstalt

am linken Draufufer.

aderung:

Douche- und Wannenbäder:

Täglich von 8 Uhr Früh bis 7 Uhr abends.

Dampfbäder:

Dienstag, Donnerstag und Samstag

Damenstunde 1/3 Uhr,

Herrenstunde 1/4 Uhr, Schluss halb 7 Uhr.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet
achtungsvoll

Die Vorstehung.

Privatunterricht

aus sämtlichen Gegenständen der Volks- und Bürgerschule, wie auch Nachhilfsstunden werden gründlich erteilt. Anfrage: Buchhandlung **W. Blanke, Pettau.**



Somatose

Medisches Fleischpulver

enthält die Nährstoffe des Fleisches (Muskelkörper und Knochen) als fast geschmacklos, leicht lösliches Pulver

ist das hervorragendste

Kräftigungsmittel

für

schwächliche, in d. Ernährung zurückgebliebene Personen, Brustkranke, Nervenschwache, Säugende etc.

in Form von

Eisen-Somatose

besonders für

Blutstüchtige

stetlich empfohlen.

Somatose regt in hohem Masse den Appetit an. Erhältlich in Apotheken u. Drogerien.

Nur echt in Original-Packung.



Auf ein Stückchen Zucker nehme man bei Bedarf 20 bis 40 Tropfen, um den Verdauungsprozess zu befördern und schleimlösende, reinigende Wirkung herbeizuführen von

A. Thierry's BALSAM

mit der grünen Nonnen-Schutzmarke und Kapselverschluss mit eingepprägter Firma: **Allein echt.** — Erhältlich in den Apotheken. — Per Post franco 12 kleine oder 6 Doppelflacons 4 Kronen. Apotheker **Thierry (Adolf) LIMITED**, Schutzengel-Apotheke in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Man vermeide Imitationen und achte auf die in allen Kulturstaaten registrierte grüne Nonnenschutzmarke.

Frisch jeden

Dienstag und Freitag.

Gansleberwurst, Sardellenwurst, Leberwurst, Hirnwurst, Jagdwurst, Rotwurst, Zungenwurst empfiehlt zum Aufschnitt

Heinrich Mauretter.

Taubheit geheilt.

Eine Dame aus Marburg a. D., Steiermark, deren Adresse wir auf Verlangen jedem nennen wollen, schreibt uns: „Kann Sie versichern, dass ich es nur Ihrer Kur zu verdanken habe, dass ich noch am Leben bin, denn ich habe 12 Jahre gelitten und mediziniert, ohne andern Erfolg, als dass ich das Bett hüten musste. Jetzt höre ich wieder gut und das fürchterliche Ohrensausen ist gänzlich verschwunden.“

Ich bin gerne bereit, Ihre Methode zu empfehlen, weil sie eben eine Wohltat für die leidende Menschheit ist.“

Unzählige derartige Dankschreiben stehen zur Verfügung. Beschreiben Sie Ihren Fall und wir werden denselben kostenfrei untersuchen.

Deutsche Ohrenklinik

159 West 129. Str., New-York, Amerika.

Z. 1160.

KUNDMACHUNG.

In Gemässheit der über Landtags-Beschluss vom 17. Mai 1899 hinausgegebenen Dienstvorschriften für die Verwaltungen der steierm. Landes-Siechen-Anstalten, werden hiemit für das Landes-Siechenhaus die Lieferungen von Medikamenten, Fleisch, Gebäck, Mehl und Hülsenfrüchten, Spezereiwaren, Holz, Kohle, Bettenstroh und Totensärgen für das ganze Jahr 1903 im Offertwege ausgeschrieben und sind die mit einem Einkronenstempel versehenen, womöglich bemusterten Offerte zuverlässig bis Ende Oktober 1902 (später einlaufende Offerte finden keine Berücksichtigung) an die gefertigte Verwaltung einzureichen.

Hievon ergeht die allgemeine Bekanntgabe mit der Einladung zur Beteiligung an der Offertlegung mit dem Zusatz, dass die Lieferungsbedingungen, welche für die Lieferanten, deren Offerte angenommen werden, in allen darin enthaltenen Punkten unbedingt bindend sind, in den gewöhnlichen Amtsstunden im Verwaltungs-Amte der hiesigen Landes-Siechen-Anstalt zur Einsicht erliegen.

Verwaltung der Landes-Siechen-Anstalt.

Pettau, am 10. Oktober 1902.

Im Hause Nr 15 am Minoritenplatz ist ein

Gewölbe samt Wohnung

allsogleich zu beziehen. Anfrage im Tabakgewölbe.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Neuwuchs der Haare! Kein Kahlkopf mehr!

Ein bemerkenswerthes Mittel, welches Mann, Frau und Kind prachtvolles Kopfhaar verleiht. — Verhindert das Ausfallen der Haare, macht das Haar dicht, hellt Schuppen, Schorf, Kopfflecken und macht jedes Haar schwarz, lang und seidenschön. — Frühzeitig ergrauten Haar erhält ohne Färbung seine natürliche Farbe wieder. Garantiert Neuwachstum der Haare auf kahlen Köpfen, sowie Augenbrauen und Wimpern.

Unter dem Namen „Lovaerin“ ist in Amerika ein Mittel gefunden worden, welches einen langen und wunderbaren Apfeln Haarschnitt erzeugt. Da „Lovaerin“ ein rein pflanzliches Produkt ist, so brauchen Sie mit keiner Anwendung nicht im Geringsten zu fürchten, da es für die gesunde Kopfhaut vollständig harmlos ist. Es gibt keinen Grund, weshalb Sie oder Ihre Kinder schädelkahl, ergrauten Haarschnitt haben sollten. Schielendes Haar ist als Schandfleck sowohl Sommer als Winter notwendig und ohne gesunden Haarschnitt sind Kinder oder Erwachsene stets Gefährdungen unterworfen. Krankheit der Mutter oder des Kindes paralytisch oft die Haarschuppen und die Natur braucht Jahre, um diesen Mangel zu erziehen. Wer Haare oder an den Eigenschaften dieses wunderbaren Mittels zweifeln bei den Tausenden von Ärzten, welche wir von Personen besitzen, deren Glaubwürdigkeit über allen Zweifel erhaben ist.



Es gibt keine Entzündung mehr für Schuppen, Ausraserei oder Schilheit, wie obige Abbildung deutlich zeigt.

Ihre Königl. Hoheit Fürstin von Hohenzollern: Bitte noch 2 Flaschen „Lovaerin“.

Frau Hausmeister Martha Motako in Breslau (Deutschland): Mit der Flasche „Lovaerin“ war ich sehr zufrieden und hat selbige sofort neuen Haarschnitt erzeugt.

Gräfin Käthe Zieby, Bismarck: Stellen Sie gefälligst hier noch 6 und an Gräfin Crownville 1 Flasche „Lovaerin“ senden.

Frau Lisa Pollak, Salzburg: Da ich mit dem Erfolge des „Lovaerin“ sehr zufrieden bin, erlaube ich mir hiermit noch 1 Flasche zu senden.

Gräfin Ida Löser in Weidenbach: Bitte mir noch 1 Flasche „Lovaerin“ zu senden; das Mittel bewährt sich sehr.

Professor J. Schüller in Wien schreibt: Ich hatte lange Jahre einen Kahlkopf und begann vor einigen Monaten Ihr „Lovaerin“ anzuwenden. Nun ist meine ganze Kopfhaut dicht mit Haaren bedeckt. Was viele Ärzte nicht vermochten, brachte Ihr „Lovaerin“ zustande.

Herr K. Neumann, Basel: Nachdem ich viele andere Mittel erfolglos angewendet, hatte Ihr „Lovaerin“ geradezu wunderbare Wirkung. Eine kahle Stelle, welche ich sehr lange hatte, wurde mit neuen Haaren sehr schön bedeckt.

Herr Josef Karlich, Jaskow (Böhmen): Ich hatte nach einer Krankheit meine Haare gänzlich verloren und habe nach Benützung von 2 Flaschen Ihres „Lovaerin“ wieder meinen früheren Apfeln Haarschnitt erreicht.

Frau B. Schneider, Budapest: Sehr lange Zeit litt ich an Haarschnitt. Seitdem ich Ihr „Lovaerin“ gebrauchte, fallen mir keine Haare aus und meine Haare wachsen nach.

Durch „Lovaerin“ werden die Haarschuppen in höchst befriedigender Weise wieder angeregt. Das junge Haar entfällt und wächst in erstaunlicher Schnelligkeit. Männer kleineren Alters, deren Haar kurz und augenscheinlich fast ganz leblos ist, werden besonders von den erstaunlichen Wirkungen dieses wunderbaren Mittels empfinden. Während das Präparat dazu bestimmt ist, bei älteren Personen Schuppen, Ausfallen der Haare und Kahlheit zu heilen, ist es für jede Mutter wichtig, zu wissen, daß es ein Mittel gibt, welches ihren kleinen Nidlingen herrliche Haare verleiht.

Preis einer großen Flasche „Lovaerin“, mehrere Monate ausreichend, 6 K., 3 Flaschen 12 K., 6 Flaschen 20 K. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinsendung durch das europäische Depot:

M. Feith, Wien, VII. Mariahilferstr. 38.

Warnung! Dieses Insekt wird in unzulässiger Weise nachgeschmiedet. Man wolle sich jeder Flasche genau, deren Etikette und Verpackung nicht abgeben lassen und die Aufschrift „Lovaerin“ lesen. Kopf und Haare des Insektes sind gelblich gefärbt. Außerdem ist jede Flasche mit Originalsystem versehen.

!! Täglich frisch !!

Frankfurter Würstel, Knackwürste, Cervelat, Kxtrawürste, Pariserwürste, sowie frisch gekochter Schinken, Karée, Kaiserfleisch und Krainerwürste, in einigen Tagen norddeutsche Würste, offeriert

Heinrich Mauretter, Pettau.

Astispumante,

sowie grosse Auswahl von Dessertweinen, verschiedenen Sorten Cognac und Liqueuren zu bekommen bei

Heinrich Mauretter

Wein-, Spezerei- und Delikatessen-Handlung, PETTAU.

Schweizer Uhren-Industrie.

Nur
16 K.



Allen Hochwürdigen, Offizieren, Hof-, Hof- und Hofbedienten, sowie Jedem, der eine gute Uhr braucht, zur Nachricht, daß wir den Klein-Verkauf der neuverkauften Original-Schweizer Uhren, welche in der Original-Manufaktur in La Chaux-de-Fonds, Schweiz, hergestellt sind, abzugeben haben. Diese Uhren besitzen ein antismagnetisches Gehäuse, sind genau reguliert und erprobt, und leisten wir für jede Uhr eine jährliche schriftliche Garantie. Die Gehäuse, welche aus drei Dedeln mit Ziffernfeld (Zifferblatt) bestehen, sind hochmodern, prächtig ausgestattet und aus dem vornehmsten, absolut unerschütterlichen, amerikanischen Goldmetall hergestellt und außerdem noch mit einer Platte 14 Karat. Goldes überzogen und besitzen daher das Aussehen von echtem Golde, das sie selbst den höchsten von einer edel goldenen Uhr, die 200 K. kostet, nicht zu unterscheiden sind. Einige Uhr der Welt, welche wie das Goldschmelzen verliert, 10.000 Nachstellungen und ca. 1000 Belohnungsscheine innerhalb 6 Monaten erhalten. Preis einer Herren- oder Damen-Uhr nur 16 K. portofrei und postfrei. Zu jeder Uhr ein Leder-Fürsaker gratis. Hochelagante, moderne Goldschmelzen für Herren und Damen (auch Halsketten) à 2.—, 5.— und 8.— K. Jede nichtkonveniente Uhr wird anstandslos zurückgenommen, daher kein Risiko! Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinsendung.

Bestellungen sind zu richten an das Uhren-Vermittelhaus „Chronos“ Basel (Schweiz). Briefe nach der Schweiz, lesen 25 h, Postkarten 10 h.

Echte Klosterneuburger Mostwagen

nach Direktor A. W. Babo mit und ohne Mess-Zylinder, sowie gewöhnliche Most-Wagen von J. Wagen von 90 Heller an, empfiehlt zur gefälligen Abnahme

Jos. Gspaltl, Pettau

Goldschmied und Optiker.

Clavier-Niederlage und Leihanstalt

von

Berta Volckmar

staatlich geprüfte Musiklehrerin

Marburg, obere Herrengasse 56, Partere-Localitäten

(gegenüber dem k. k. Staatsgymnasium)

empfiehlt in grösster Auswahl neue freuzsaitige

Mignon-, Stutz- und Salonflügel, Concert-Pianino

in Nußholz poliert, amerikanisch mattnuß, gold graviert, schwarz imit. Ebenholz, sowie

Harmoniums

(Schul-Organ, Pedal-Organ) europäischen und amerik. Saug-Systems, aus den hervorragendsten Fabriken zu Original-Fabrikspreisen.

Neuheiten in Ehrbar-Clavieren.

Schriftliche Garantie. Ratenzahlung. Eintausch und Verkauf überspielter Instrumente. Billigste Miete. Verkauf von Polyphon-Musikwerken und Automaten.



Prämiert mit Ehrenkreuz und goldener Medaille Paris und Wien 1902. Schönheit ist der Frauen Sieg.



Gesetzlich geschützt.

Die erreicht man nur mit Mme. B. Schaffer's Schönheitsmitteln.

Margit-Milch und Original-Margit-Krème.

Margit-Puder, in 3 Farben, per Dose K 1.40.

Margit-Seife per Stück 70 Heller.

Margit-Milch ist das beste Schönheitsmittel, macht den Teint blendend weiss, macht die Haut zart und frisch, bedeckt alle Hautschäden. Preis einer Flasche 2 Kronen. — Original-Margit-Krème ist die beste kosmetische Krème zur Erzielung eines jugendfrischen Teints. Dieselbe entfernt in kürzester Zeit Leberflecke, Sommersprossen und alle Unreinheiten der Haut. Margit-Krème soll von jeder Dame gebraucht werden. Preis 1 Tiegel 2 Kronen. Versandt per Nachnahme überall hin.

Mme. Betty Schaffer, Niederlage: Wien, I., Wollzeile Nr 5.

Wegen fälschlicher Nachahmungen achte man genau auf den Namen Betty Schaffer.

Algäuer-Käse

von Gebr. Niedermann,

Wangen im Algäu, zu bekommen bei

Heinrich Mauretter

Spezial-Delikatessen-Handlung, Pettau.

Futterbereitungs-Maschinen.

Häcksel-Futter-Schneidmaschinen,
mit Patent-Rollen-Ringschmierlagern mit leichtestem Gang
bei einer Kraftersparnis bis ca. 40%.

Rüben- und Kartoffel-Schneider,

Schrot- und Quetsch-Möhlen,

Vieh-Futterdämpfer,

Transportable Spar-Kessel-Öfen

mit emaillierten oder unemaillierten Einsatzkesseln, stehend oder fahr-
bar, zum Kochen und Dämpfen von Viehfutter, Kartoffeln, für viele
land- und hauswirtschaftliche Zwecke etc., ferner

Kukurutz- (Mals-) Rebler,

Getreide-Putzmöhlen,

Trieb- und Sortiermaschinen,

Heu- u. Strohpressen, für Handbetrieb, stabil und fahrbar.

Dreschmaschinen, Göpel, Stahl-Pflüge, Walzen, Eggen.

Die besten Säemaschinen „**AGRICOLA**“ (Schubrad-System)

leichteste Handhabung, ohne Wechselläder für jeden Samen, für Berg und Ebene.

Selbsttätige, patentierte

Bespritzungs-Apparate zur Vernichtung des Hederichs, der
Obstbaumschädlinge und Bekämpfung der Peronospora

fabrizieren und liefern in **neuester preisgekrönter Konstruktion**

PH. MAYFARTH & Co.

Fabriken landw. Maschinen, Eisengiessereien u. Dampfhammerwerke

Etabliert 1872.

WIEN, II/1 Taborstrasse Nr. 71.

850 Arbeiter.

Preisgekrönt mit über 450 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.

Ausführliche Kataloge gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.



Franz Wilhelm's abführender Thee

von

Franz Wilhelm

Apotheker, k. u. k. Hoflieferant

in

Neunkirchen, Nieder-Österr.

ist durch alle Apotheken zum Preise
von 2 Kronen öst. Währ. per Packet zu
beziehen.

Wo nicht erhältlich, direkter Versand. Post-
kolli = 15 Packet K 24.—, franko in jede
österreich.-ungar. Poststation.

Zum Zeichen der Echtheit befindet sich auf
den Einballagen das Wappen der Marktge-
meinde Neunkirchen (neun Kirchen) abgedruckt.

ANNOUEN

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Geschäftsblätter etc.
besetzt nach dem neuesten und am besten haltenden Be-
dingungen die Annoncen-Exposition von Rudolf Mosse;
dieselbe liefert Annoncenblätter, Beschriftungen für Annoncen-
blätter und geschmackvolle Anzeigen, sowie Inserate-Tafeln
kostenlos.

Rudolf Mosse

Wien 1., Seilerstätte 2.

Prag, Graben 14.

Berlin, Braunschweig, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln,
Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

Lungenleiden chronische Katarrhe und Schwindsucht heilbar.

Auf dem medizinischen Kongress konstatierte Prof. v. Leiden, daß in Deutschland bauernd an 1.200.000 Menschen schwindsüchtig sind von diesen jährlich ca. 180.000 jener
fürchterlichen Krankheit erliegen. Da jeder Mensch fast täglich Tuberkelbazillen (die Erreger der Schwindsucht) einatmet, so müßte die ganze Menschheit aussterben, wenn nicht der
Körper einen Stoff erzeugte, der die Bazillen vernichtet, ehe sie ihm Schaden bringen können. Dieser Stoff findet sich in den der Lunge vorgelagerten Bronchialdrüsen, die in
fortwährendem Kampfe mit den Bazillen stehen und nur, wenn diese Drüsen durch Erklärung, Staub etc. oder durch zu massenhafte und anhaltende Bazillen-Einwanderung nicht
funktionieren, tritt Erkrankung ein. Da nun diese Drüsen bei den Säugetieren ebenfalls vorhanden sind und dieselbe Aufgabe haben wie beim Menschen, so lag es recht nahe,
zu versuchen, durch Zuführung der präparierten Drüsen von Tieren die Natur in ihrem Kampfe gegen die Krankheit zu unterstützen, welche Theorie durch praktische Versuche von
Hundertern von Ärzten sich glänzend bewährt hat. Das Präparat wird aus den Bronchialdrüsen von Schafen unter dem Namen „**Dr. Hoffmann's Glandulén**“ in Tabletten
hergestellt, jede Tablette von 0.25 gr enthält 0.05 gr pulverisierte Bronchialdrüse (Glandulén) und 0.20 gr Milchzucker.

Herr Dr. H. in M. schreibt: Ich habe mich durch Anwendung ihres Glandulén bei in den verschiedensten Stadien der Tuberkulose befindlichen Patienten davon
überzeugt, daß dasselbe die bisherigen gegen Tuberkulose gebräuchlichen innerlichen Mittel an Wirksamkeit bedeutend übertrifft.

Herr Dr. A. B. in J. kann Ihnen die freudige Mitteilung machen, daß mein Patient beim Nehmen größerer Dosen sich bedeutend erleichtert fühlt, namentlich
hat der lästige Husten nachgelassen, der Auswurf ist fast verschwunden, das Allgemeinbefinden ein verhältnismäßig gutes zu nennen, das Körpergewicht hat um zwei Pfund
zugenommen.

Herr G. B., Köln. Ich bin wirklich überrascht von dem Erfolge Ihrer Glandulén-Tabletten. Der Husten hat merklich nachgelassen, der Appetit ist gut, auch ist
das Allgemeinbefinden ein recht gutes, was ich nur einzig und allein Ihren Tabletten zuschreibe. Die bis jetzt von mir versuchten unzähligen Mittel hatten bisher auch nicht
den geringsten Erfolg.

Herrn Prof. G. S. und V. M. N. haben Glandulén in 31 Fällen von Lungenschwindsucht in verschiedenen Krankheitsstadien, wo zum Teil schon andere Kuren
vorher vergeblich gebraucht worden waren, versucht und die günstigsten Resultate erzielt. Die Krankheitssymptome Fieber, Husten, Nachtschweiß, Auswurf, Appetitlosigkeit etc.
verschwanden allmählich, so daß die Patienten je nach kürzerer, oder längerer Kur als geheilt entlassen werden konnten.

Herr H. S. in J. Vor 4 1/2 Jahren — im 20. Lebensjahre — litt ich an Lungentuberkulose. Ich bekam Kreosotkapseln, Kreosotol etc., aber mein Leiden wurde
nicht besser, sondern immer schlechter. Durch diese scharfen Mittel wurde ich nun noch magenleidend und nahm zusehends an Körpergewicht ab. Von den Ärzten war ich aufgegeben.
Nach Gebrauch von einigen Hundert Glandulén-Tabletten merkte ich schon Besserung, bekam Appetit und Zunahme des Körpergewichtes, nach Gebrauch von tausend Stück war
meine Lunge vollständig ausgeheilt und ich hatte meine frühere Gesundheit wieder erlangt.

Glandulén wird hergestellt von der Chemischen Fabrik Dr. Hoffmann Nachf. in Meerane (Sachsen) und ist in den meisten Apotheken, sowie in der Niederlage
B. Fragner's Apotheke, f. l. Hoflieferant, Prag 203 III. in Flaschen à 100 Tabletten zu R. 5.50, 50 Tabletten zu R. 3.—, zu haben. Ausführliche
Broschüre über diese Heilmethode mit Berichten von Ärzten und geheilten Kranken gratis und franko. Man hüte sich vor wertlosen Nachahmungen.

Zur Schulzeit

empfehlen zu sehr billigen Preisen: **Welsse Strickwolle** in Knäueln und
Strähnen à 10, 20, 30 h, farb. Strickwolle in allen Farben in Knäueln u. Strähnen
à 20 und 40 h. Diamant-schwarze Strickwolle mit Austria-Schutzmarke, unstreitig
bestes Fabrikat Nr. 10, 12, 14, 24 à 50 h pr. Knäueln. **Seldengarn I. Qualität**
mit Raupen-Marke, heute anerkannt erstklassige Qualität, **reichhaltige**
Farben zum Stricken und Häckeln in Knäueln à 60 h (Musterkarten auf Wunsch), **Seldengarne II. Qualität**
in Knäueln à 40 und 50 h, in allen Farben, Häckelgarne in weiss, crém, lichtblau, rosa, alle Nummern von 20 h auf-
wärts, **Stickwolle** in allen Farben, reichhaltig sortierte Winter-Strickwolle nur beste Qualität in allen Farben, **grosse**
Strähne à 60, 80 h, 1 K.

Stick-Jutte, Stramin, Stickrahmen, Sticktrommeln, waschechte Stick-Seide, Scheeren,
Taschen-Messer, Nadlerwaren, montierte und vorgedruckte Handarbeiten: diverse Kassetten, Handtücher, Tischläufer,
Milieus, Wiegendecken, Kredenzdecken, Nachttischdecken, Theedecken, Tabletteckel mit und ohne Fransen. Sämtliche
Handarbeiten, die nichtlagernd wären, werden wunschgemäß, billigst und prompt besorgt.

Brüder Slawitsch.

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur
Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Plante in Pettau.

Der Amtsrichter von Dingskirchen.

Humoristische Erzählung von Josef Oswald.

(Fortsetzung.)

Schönefuchen erwog unterdessen noch immer mit wissenschaftlichem Eifer den Fall, indem er in seinen Gedanken zu dem Schlusse kam: Das fehlte gerade noch. Da müßten sich wohl eines Tages die Herren Aerzte auf unsere Stühle setzen und wir Juristen könnten uns begraben lassen! Darauf nahm er die Flasche, die noch einen hübschen Rest enthielt, machte „Gluck, gluck“ und abermals „Gluck, gluck“, bis sie leer war. Siehe, da brach unversehens eine fröhliche Stimmung durch, daß er die Sache von der komischen Seite nahm. Wenn es möglich sein sollte, einen Menschen seines freien Willens zu berauben, so — könnte er das ja auch, falls er es darauf anlegte, selbstverständlich mit Ausschluss aller polizeiwidrigen Hintergedanken. Welcher Unsinn! ... Aber nun figelte ihn der Uebermut, wie er manchmal die würdigen Standespersonen zur Ferienzeit befallt, mit einem kräftigen Narrenstreich in die spinnwebische Theorie zu fahren. Er fing also an, den Gefährten, der sich schon in seine Ecke gedrückt hatte, geflüstert anzustarren, ja mit seinen Blicken zu durchbohren, indes er heimlich, ohne die Lippen zu bewegen, gebot: Du kleiner, wunderlicher Herr da drüben, ich befehle dir, auf der Stelle hier in diesem Nichtraucherabteil eine Cigarre zu rauchen.

Natürlich erwartete er, daß jener sofort eine Erklärung fordern würde, warum er ihn so hartnäckig fixiere? Der Amtsrichter wollte dann einfach den Sachverhalt mitteilen, worüber sich der Alte wahrscheinlich ebenso belustigen würde wie er. Allein es kam ganz anders. Sein Experiment rief zuerst bei seinem Opfer eine Gesichtspanik hervor: dem Manne hing eine Weile der Unterkiefer schlaff herab, als ob auch die letzte schlechte Schraube endgültig versagte. Darauf zog er sein Schnupstuch, nahm den Hut ab und wischte verzweifelt an der blanken Schädeldecke, obwohl ein frischer Abendhauch ganz erquicklich durch das offene Fenster wehte. Jetzt — ein Bedürfnis, sich um jeden Preis zu zerstreuen, war augenscheinlich — griff er zur Zeitung, legte sie aber sofort wieder beiseite und langte den Handkoffer aus dem Reg, schloß auf und begann leidenschaftlich zu kramen. Unter andern Umständen hätte der Amtsrichter, sofern er es überhaupt beachtet, gewiß gedacht, der Mann wolle sich überzeugen, ob nichts vergessen sei, ob seine Frau ihm auch die warme Bismilmilch eingepackt habe, ohne die ein derart beschaffenes Haupt in den feuchtkalten Gasthofkissen sich leicht den Schnupfen holt. Indessen des anderen Nervosität hatte ihn selber nervös gemacht, so daß er sein Gebahren mit wachsender Unruhe verfolgte. Er wußte es sich schlechterdings nichts zu erklären, und so sehr er sich auch dagegen wehrte, ganz vermochte er den Gedanken nicht abzuweisen, daß die „Suggestion“ in der That wirke, daß jener Cigarren suche, vielleicht gar keine bei sich führe, sich jedoch angetrieben fühle, wenigstens seinen guten Willen zu äußern.

Den Amtsrichter schauderte es; die Sonne war hinabgesunken, graue Dämmerung breitete ihren geheimnisvollen Schleier aus, und während das Dampfroß dahinstraste, beobachteten sich die

beiden Helden gegenseitig ängstlich. Es war eine ungemütliche Geschichte. Da piff die Lokomotive und der Zug hielt in Basel. Als bald klappte der Rußknacker sein Köfferchen zu und huschte ohne ein Abschiedswort wie der Wind hinaus. Der Amtsrichter atmete auf. Er mochte nun doch wohl keine hypnotische Suggestion ausgeübt haben.

Langsam machte er sich nun auch daran, das Abteil zu verlassen. Im Vorübergehen streifte sein Blick unwillkürlich den Platz, wo das Männchen gesessen hatte und nun die zerknitterte Zeitung lag ... Der Tausend! War das nicht dasselbe Intelligenzblatt, das auch er gelesen hatte? Richtig, dieselbe Nummer! Und nun begann es Schönefuchen zu dämmern, daß er freilich nicht hypnotisiert hatte, wohl aber am Ende selbst für einen Hypnotiseur gehalten worden war. Und da erwachte der Aerger in ihm ... Solch ein Dasein! ... Und ihn ... einen königlich preussischen Amtsrichter für einen Buchthauskandidaten modernster Art zu halten. Das fing ja gut an! Uebrigens ärgerte er sich am meisten über sich selbst. Hatte er sich nicht auch ins Bockshorn jagen lassen? ... Aber das kam von diesem Dingskirchen, diesem Rest, wo nach und nach der gescheiteste Kopf verdreht wird und am helllichten Tage Gespenster sieht. Wahrlich, es war die höchste Zeit, daß er wieder in den Strudel großstädtischer Naturen tauchte.

Vorwärts denn! Sinein in den Jungbrunnen!

2.

Raum war der Amtsrichter in der Schweiz, so erlebte er einen bedeutenden Schrecken. Eines Abends saß er nämlich in der Züricher Tonhalle bei der Musik im Angesicht des Sees, über welchem sternenhell eine zauberhafte Zuluinacht träumte. Ein Walzer von Strauß, zwei schwarze, feurige Mädchenaugen am nächsten Tische, rings eine bunte, aus allen Weltecken zusammengewirbelte Gesellschaft: Sommerfrischler, Bergtraxler, Erdballbummler — sollte er sich da nicht glücklich fühlen? Er hatte seinem modischen Neukern noch einige Binselstriche gegeben. Die schwarzen, blank gewachsenen Biebermaierstiefel waren spizen, braunen amerikanischen Halbshuhen gewichen, dabei hielt er ein neues feines Stöckchen in der Hand — würde er so seinem schwarzäugigen Gegenüber imponieren?

Blötzlich erschraf er. Plugs drehte er sich auf dem Stuhle herum und blickte unverwandt zur Seite. Doch umsonst. Schon hörte er hinter sich eine bekannte Stimme: „Kief emal! Der Berliner ... der Berliner!“

Gleich darauf klopfte ihm eine schwere Hand gemächlich auf die Schulter, und mit weithin vernehmbarem Organ sprach ein kleiner, runder, pausbäckiger, sonnenverbrannter Knopf, der in einem großkarrierten seuffarbigem Anzuge steckte und einen Panama schwang: „Amtsrichterchen, alter Freund! Willkommen in der Schweiz, willkommen, willkommen!“ Dabei breitete er die Hände aus, als ob er ihn umarmen wollte. „Na, wie geht's denn noch immer? Was machen Sie in Dingskirchen? Nein, wie das mich aber freut! Was, Alte, das geht noch über den Sonnenanfgang auf dem Nilatus!“

Ein verlegenes Nicken und Schmunzeln einer landpomeranzhaften Dame war die Antwort.

„Sie kennen doch meine Frau?“



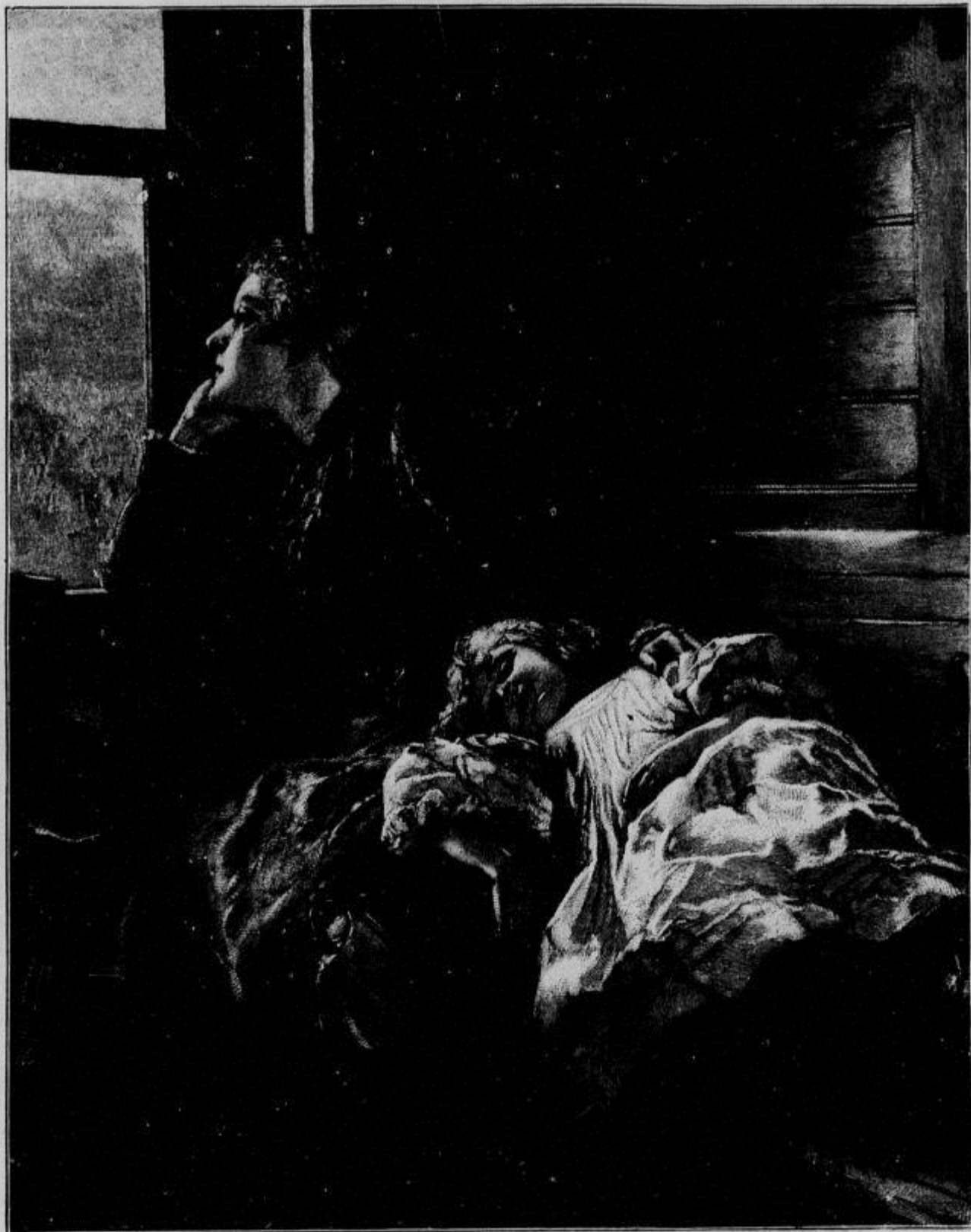
Das in London enthielte Gordon-
Denkmal. (Mit Text.)

Volk der Alpenriesen, in undurchdringlichen Nebel gehüllt blieb, schwamm unter dem entschleierten Blau wenigstens die Nähe in heiter freundlichem Abendlichte, das rundum ein großes Stück wunderbar gestalteter Erde dem Auge darbot, um unverwöhnte Menschenfinder wie die beiden in großes Erstaunen zu versetzen.

„Tröste Dich, Kind. Ich war schon dreimal hier und habe nie mehr gesehen. Das eine Mal sogar gar nichts.“

„Ich glaube, gnädige Frau, die Jungfrau und die anderen hohen Herrschaften wollen in der Nähe aufgesucht sein.“

„Gehen Sie auch nach Interlaken?“



In die Welt hinaus. Nach dem Gemälde von W. Mauer. (Mit Text.)

Photographie und Verlag von Franz Hanfstaengl, München.

„Sehen Sie, der Himmel will uns wohl. Wie prachtvoll!“
 „Wahrhaftig!“ sagte der Amtsrichter. „Ich hätt' es auch nicht geglaubt, daß das Wetter noch so gut würde.“
 „Wo sind denn die Verner Alpen?“
 „Da in den Wolken müssen sie stecken.“
 „Ach, wie schade!“

„Gewiß, da schlag' ich ja mein Standquartier auf.“
 „Wir auch, und wir gehen über die Furka und Grimfel . . .“
 „Das heißt, wenn das Wetter so bleibt, Else.“
 „Dummerweise,“ bemerkte Schönekirchen, „hab' ich mir das auf meiner Rundreisefarte so eingerichtet, daß ich dorthin den Rückweg nehme.“





Als der Amtsrichter etwas von „Nicht die Ehre haben“ brummte, brach jener in ein so ansteckendes Gelächter aus, daß der halbe Garten mitlachte. „Nichtig ja! Sie haben ja die Schürzenangst. Ha, ha, ha! ... Nun also, meine bessere Hälfte; ganz ungefährlich, Herr Amtsrichter. Schier fünfzig Jahre ist sie alt, hat manchen Sturm erlebt ... Ha, ha, ha!“

Es war der Krösus von Dingskirchen, der Holz- und Kohlenhändler Sebastian Rommemann, einer der Statbrüder an den langen Winterabenden, auf dessen Kosten der Amtsrichter mehr als eine Flasche getrunken hatte. Wahrlich, des Mannes unvermutetes Auftauchen hier war ihm wenig angenehm, beim Anblick der würdigen Gattin jedoch, die in dieser Umgebung wie eine Kirmeschaife auf einem Korso wirkte, wäre er am liebsten gar in die Erde gesunken. Doch was war zu machen? Er hieß die Herrschaften Platz nehmen, worauf Rommemann einen Kellner herbeiwinkte und rief: „Eine Flasche Asti spumantio und drei Gläser!“

Und während er das Glas mit dem perlenden Weine emporhielt, hörte man ihn schon wieder: „Na, wen lassen wir denn jetzt leben? Ich schlage vor: unser altes liebes Dingskirchen ... Ha, ha, ha! Es ist doch ein urgemütliches Nest. Ich freu' mich wie'n Kind darauf — nach den Strapazen, o jemine!“

Ein langer, kräftiger Zug und Rommemann fing an zu erzählen, von ihren Fahrten zu Wagen, Esel und Fahrrad, von der Angst, welche seine Gattin ausgestanden, und von den Rechnungen und Tringeldern, bis er auf einmal beim Wetter war.

„Großartig, Herr Amtsrichter; ununterbrochener Sonnenschein! Geschwitzt haben wir ... es hätt' nicht viel gefehlt, da wären wir auseinandergefloßen wie'n paar Rahmkäs, ha, ha, ha! Aber passen Sie auf, jetzt kommt der Regen. Ja, ja, ich spür's in den Bühnenaugen.“

Was er sprach, sprach er so laut als möglich, nicht ohne dabei von Zeit zu Zeit seinen Ueberfluß an Wohlbehagen in kräftigem Gelächter zu entladen. Je lauter er aber redete, um so leiser antwortete der Amtsrichter. Er sah gedrückt aus, lächelte gezwungen — von der Vorstellung gepeinigt, mit diesen Kleinstädtern da dem internationalen Publikum ein Schauspiel zu geben, das als komisch erscheinen mußte.

Plötzlich zog Rommemann ein Kartenspiel aus der Tasche und schwenkte es jubelnd in der Luft. „Was sagen Sie jetzt dazu, Amtsrichterchen? Ha, ha, ha! Geld, da geht Ihnen das Herz auf?“ worauf er in tiefem Brummbaß anstimmte: Ein Schkat, nichts Schö'n'es in der Welt! Ein Schkat, dem deutschen Mann gefällt.

„Über Sebast!“ flüsterte seine Frau, ihm am Armel zupfend.

Schönkuchen mochte hoffen, ein Spielchen brächte den Unglücksmanichen noch am ehesten zum Schweigen; doch täuschte er sich gewaltig. Genug, er atmete auf, als er endlich die beiden in ihrem Gasthose abgeliefert hatte, um gleich hernach einen schweren Senfzer zu thun. Wie, wenn dieses Dingskirchen, dem er für einige Zeit glücklich entronnen zu sein glaubte, ihn verfolgte, sich sozusagen an seine Ferien heftete? Hatte nicht schon Raps, der Barbier, davon geschwätzt, daß es ihm an Gesellschaft nicht fehlen werde? Auch Rommemann hatte von allerlei Bekannten erzählt, die ebenfalls in der Schweiz seien; der Amtsrichter kannte die Leute nicht, sie würden aber sicherlich ihn kennen und in ihrer Eigenschaft als Mitbürger sich ihm vermutlich aufdrängen. Herrje, wäre er doch nach Berlin gegangen!

Einige Tage später machte der Amtsrichter eine Rundfahrt auf dem Vierwaldstätter See. Gewitter, die in den vergangenen Nächten da und dort niedergegangen waren, hatten die Temperatur

aufgefrischt, aber noch Wolken hinterlassen, die brütend über den Bergen hingen, sich teilend und wieder vereinigend, als ob sie wegen Entzündung eines Landregens im Zweifel wären.

Während der Dampfer sich Bognan näherte, erwog der Amtsrichter mit besorgtem Blick das Wagnis einer Nigibesteigung, um schließlich auf gut Glück dem großen Haufen zu folgen. Im Nu war die bereitstehende Bahn besetzt. Als der letzte einer irrte er suchend die Wagen entlang, wobei er zwei Damen der Aehnlichkeit nach zu schließen, Mutter und Tochter, entdeckte, die bei seinem Erscheinen sichtlich erfreut zusammentuschelten, auch gerade noch so viel Platz in ihrem Abteil hatten, daß ein schlanker Herr wie er zur Not unterkommen konnte. Also stieg er mutig über verschiedene langgestreckte Beine hinweg, bis er am andern Ende den beiden gegenüberlag.

Seltjam, es erging ihm mit ihnen ebenso, wie anscheinend ihnen mit ihm. Als ob sie ihn nicht fremd, als ob sie eine liebe Tante und Base seien, wurde ihm bei ihrem Anblick ums Herz. Die Mutter, ansehnlich und „gut konserviert“, schien zu den freundlichen, lebenskundigen Frauen zu gehören, die unwillkürlich den Gedanken an eine feine Küche hervorrufen. Die Tochter zählte ungefähr zwanzig Lenze, hatte goldblondes, fachte ins Rötliche vielendes Kraushaar, lachende, schier verwirrend lebendige Braunaugen und ein lockes Stumpfnäschen, dessen Spitze allerdings ein wenig zu rot war. Das sah sehr komisch aus, sie konnte aber jedenfalls nichts dafür. Uebrigens gefiel sie dem Amtsrichter ungemein, vollends, als sie zu plaudern begann und sein geliebtes Deutsch, dazu noch in einer entzückenden, ihn traut berührenden Lautfärbung an sein Ohr klang. Dabei hieß sie auch noch Else.

Inzwischen hatte der schwarze dampfende Eisenwurm die Nagelfluh mit ihnen hinanzukriechen begonnen. Es zeigte sich jene Felsplatte, worauf der Nefflaweg eines Berliner Hotels sich zum Entsetzen aller Naturischwärmer mit Riesenbuchstaben verewigt hat.

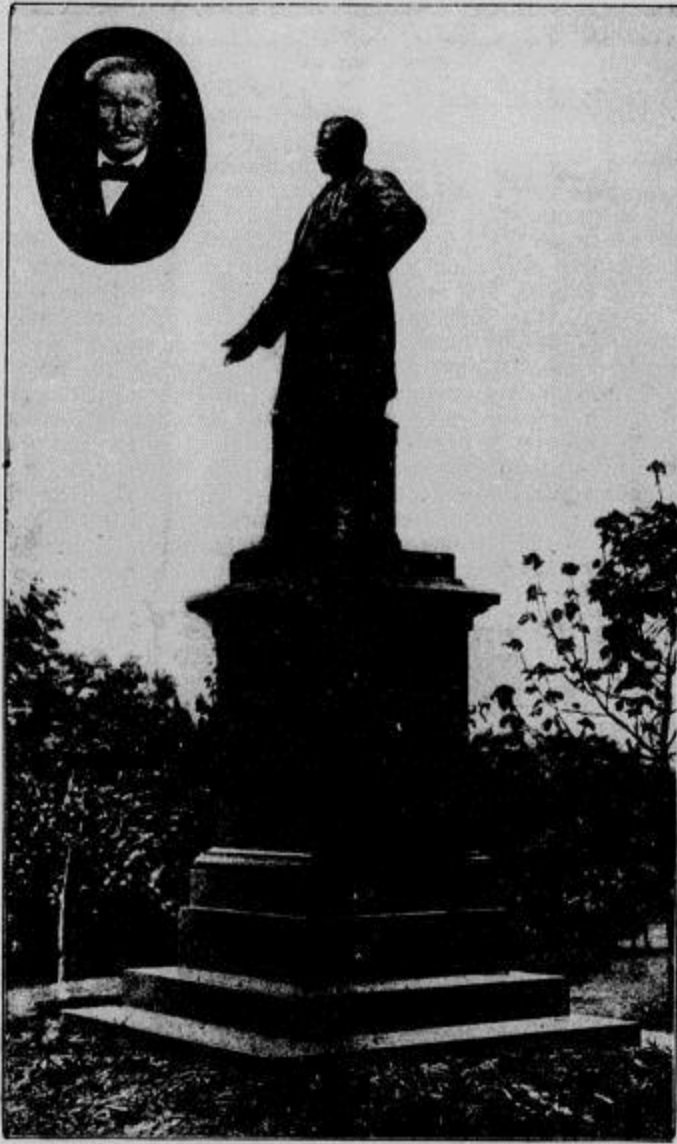
War Fräulein Else so unkritisch, oder hatte sie etwas von einem kleinen Spatzvogel? Gleichviel, sie stieß die Mutter an und sagte: „Sieh 'mal, Mama, Centralhotel, Berlin ... wie reizend!“

„Gnädiges Fräulein sind wohl aus Berlin?“ bemerkte Schönkuchen in seiner steifen Weise, aber lächelnd und erfreut.

„Nein, doch nicht.“ Blanke Zähne blinkten, und ein holder Feuerchein flog über ihr Gesicht bis zur Stirne. „Ich bin sogar noch nie dort gewesen. Aber ich möchte für mein Leben gern 'mal hin; es muß doch das Schönste sein.“

Es ging ihm mit diesem Mädchen, wie Umland mit dem Frühling: „Man weiß nicht, was noch werden mag.“ Einer Berlinerin gegenüber hätte er sich in seiner nur allgemeinen, vorwiegend theoretischen Ortskenntnis vielleicht unsicher gefühlt; hier aber war er vor die rechte Schmiede gekommen. Andererseits hatte das Fräulein genug von der Stadt gehört, um ihn nicht die Kosten der Unterhaltung allein tragen zu lassen, indes sie aus den Thalgegenden höher und höher in die freie und edle Bergwelt emporgetragen wurden. Zuletzt, als eine immer reichere Schau zu Füßen sich aufthut, mußte die verständige Mutter sich ins Mittel legen, damit über der nordischen Kaiserstadt die malerische Bergrepublik nicht zu kurz komme.

Sein Herz hatte sich nach und nach dermaßen mit Sonnenschein erfüllt, daß er sich kaum wunderte, als er auf Nigikulm auch den Himmel beträchtlich erhellt fand. Die Wolkenmassen waren auseinandergewichen und weit hinab nach den Fernen gezogen, und während freilich so der eigentliche Glanzpunkt, der silberblinkende



Das Raiffeisen-Denkmal in Heddesdorf-Neuwied. Von Arnold Kanne. Aufnahme von Hermann Koch, Kosphot, Neuwied.

„Ich glaube, ich sehe den Thuner See.“

„Verzeihen Sie, sollte das nicht der Garner See sein?“

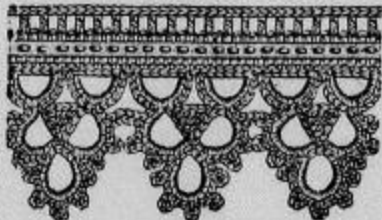
Er hatte sein Panorama entfaltet, was nicht leicht war, denn es blies ein ungezügelter Wind. Mit der Rechten das kranke Haar schüttelnd, stand sie neben ihm, die Jacke bis oben zugeknöpft, fest und stramm, und guckte mit wetterroten Wangen neugierig auf das auseinandergehaltene Blatt. Das gefiel ihm so wohl, daß er eifrig fortfuhr, den Cicerone zu machen.

(Fortsetzung folgt.)



Spitze in Häfelarbeit.

Die Grundlage der Spitze bildet ein schmales Bändchen; an einer Seite behäkelt man dasselbe mit Stäbchen, gefolgt von je 1 Luftm., je 1 Picot des Bändchens übergehen; an der anderen Seite arbeitet man die Vogen folgendermaßen: 7 f. M. in 7 Picots des Bändes, 10 Luftm., zurückgreifend anschlingen an die 2te der 7 f. M.; den Vogen mit 15 f. M. behäkeln, 7 f. M. in die nächsten 7 Picots des Bändes, wieder 10 Luftm. für einen Vogen, anschlingen an die 2te der 7 f. M. Den Vogen behäkeln mit 7 f. M., 5 Luftm., anschlingen an die siebentzente f. M. des 1ten Vogens, 6 Luftm., 1 halber St., 1 St. und 1 Doppelst. auf die 4te, 5te und 6te dieser Luftm., anschlingen an die 1te der 5 Luftm., welche von einem Vogen zum andern greifen. 1 f. M. in den Vogen, 10 Luftm., zurückgreifend anschlingen an die Spitze des Bändchens, abermals 10 Luftmaschen, zurückgreifend anschlingen an die Mittelm. des ersten Vogens. Die letzten 10 Luftm. behäkeln mit: 3 mal 2 f. M., 1 Picot von 5 Luftm.; nach dem 3ten Picot noch 3 f. M.; um den nächsten Luftmaschenbogen 1 f. M., 10 Luftm. für den Vogen an der Rückenseite, anschlingen an die vorletzte f. M. des schon behäkelten Vogens, den Vogen der Rückenseite behäkeln mit: 5 mal 2 f. M., 1 Picot, nach dem 5ten Picot noch 2 f. M. und nun die noch leer gebliebenen Luftm. in derselben Weise behäkeln, wie die schon fertige Hälfte es anzeigt. Wie die Abb. veranschaulicht, schlingt man bei dem Arbeiten der folgenden Reihe das erste Picot an das letzte der vorhergehenden.



Das Gordondenkmal, das anfangs August in London in Gegenwart Lord Kitcheners und des Herzogs von Cambridge feierlich enthüllt wurde, ist in mehr als einer Beziehung bemerkenswert. Der originelle Einfall, den Selben von Chertum nicht auf stolzem Rosse, sondern auf dem Rücken eines Kameles zu zeigen, verdient schon Beobachtung. Der für die Ausführung nicht ganz ungefährliche Einfall ist aber auch in meisterhafter Weise zur Darstellung gelangt. Das Denkmal ist ein Werk des im vergangenen Jahre verstorbenen Bildhauers Onslow Ford, eines der bedeutendsten neueren Meister. Interessant ist endlich auch, daß das Gordon-Monument zwar in London feierlich enthüllt wurde, daß es aber auf dem St. Martinsplatze, wo es zur Aufstellung gelangte, nicht stehen bleibt, sondern im Herbst nach Kegypten reist. Es ist nicht für die englische Metropole, sondern für Chertum bestimmt.

Das Raiffeisen-Denkmal in Heddesdorf-Neuwied. In Heddesdorf-Neuwied fand am 10. Juli eine Festsfeier der Raiffeisen-Genossenschaften anlässlich der Enthüllung des im dortigen Garten des Rutterhauses der Organisation errichteten Raiffeisen-Denkmalts statt. Wie die Schulze-Delitsch'schen Vorschauvereine den Interessen des kleinen Gewerbestandes dienen, so dienen die von dem Bürgermeister F. W. Raiffeisen begründeten Kreditgenossenschaften den kleinen Landwirten. Sie haben seit 1862 eine beachtenswerte Verbreitung gefunden. In gegenseitiger finanzieller Unterstützung der einzelnen Darlehenslassenvereine wurde 1877 eine „Landwirtschaftliche Central-Darlehenskasse“ in Neuwied gebildet. Für die Beratung, Unterstützung und Förderung der Darlehenslassenvereine wirkt der Generalverband ländlicher Genossenschaften für Deutschland, der sich zu dem erwähnten Festakte unter dem Vorsitze des Prorektors der Raiffeisen-Organisation, des Fürsten zu Wied, versammelt hatte. Das Denkmal, ein überlebensgroßes Bronzestandbild auf einem etwa drei Meter hohen Postament, ist von dem Bildhauer Arnold Rüchke-Berlin entworfen und modelliert und darf als würdige und eindrucksvolle Darstellung des Toten gelten. „Vater Raiffeisen“ ist mit ausgestreckter Rechten dargestellt, während er die Linke leicht in die Hüfte stützt; seitwärts ruht auf einem Postament sein Werk über die Darlehensvereine. Der Granitsockel trägt zwei Bronzereliefs, von denen das eine den ländlichen Volkstand und Raiffeisen als Freund und Tröster des Bauern zeigt, mit der Unterschrift: „Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan.“ Auf dem zweiten Relief ist der zu Wohlstand und Familienglück gelangte Bauer dargestellt, der dem ihn besuchenden Raiffeisen für seinen Vorkstand dankt. Darunter ist zu lesen: „Hilf dir selbst, so hilft dir Gott.“

In die Welt hinaus. Wie ungleich ist oft im Leben Licht und Schatten, Glück und Unglück verteilt. Vor sechs Jahren, als sie noch Erzieherin in einem altadeligen Hause war, heiratete sie einen jungen, talentvollen Schriftsteller. Die Sonne des Glücks schien dem jungen Paar zu leuchten, besonders als ein allerliebster Blondkopf sich zwischen die Herzen der Liebenden drängte. Die Theaterstücke, die ihr Gatte schrieb, gefielen, und mit Stolz blickte die

junge Frau zu ihm empor, dem sie alles war. Doch nur zu bald sollte ihr Glück ein Ende nehmen. Eine bössartige Krankheit raubte ihr den Gatten; das war der erste schwere Schicksalsschlag, der dieses junge Frauenherz traf. Sie glaubte diesen Schmerz nicht überwinden zu können, doch mußte sie stark sein, hatte sie doch für ihr Kind zu sorgen. Bald trafen sie noch andere bittere Enttäuschungen, bis sie sich entschloß, die Stadt, in welcher sie ein kurzes, aber glückliches Leben geträumt hat, in der ihr aber auch namenloses Weh widerfuhr, zu verlassen. Da sie ohne Vermögen war, so entschloß sie sich, eine Stelle als Gesellschafterin bei einer alten Dame in der Provinz anzunehmen. Lange währt die Fahrt und sinnend blickt die junge Witwe, an deren Seite ihr Liebling schlummert, hinaus in die Ferne. Tausend Fragen beschäftigen sie, und bange schlägt ihr Herz. Wie wird sich für sie und für ihr Kind die Zukunft gestalten? Wird sie noch sonnige Tage sehen? Werden für sie noch Stunden des Glückes kommen. Die hellen und die dunklen Lese des Schicksals liegen ja so nah beieinander; wollte Gott, die Zeiten der Prüfung hätten für die tiefgedrückte Frau ein Ende.



Unerwartete Schlussfolgerung. Lehrer: „Nach dem 29. kommt also der 30. Dezember, was kommt nach dem 31. Dezember?“ — Fritz (der sich gemeldet hat): „Da kommen die Rechnungen.“

Im Wein ist Wahrheit. König Karl II. von England sah einmal, wie so oft, mit einigen seiner Vertrauten hinter der Bouteille. „Bin ich tot,“ sagte der Monarch, — „so wird irgend ein schwerköpfiger Bedant eine Grabinschrift auf mich machen, in der kein Wort Wahrheit sein wird. Versuchen Sie es einmal, Rochester, und geben Sie uns eine Probe von Ihrem Lapidarstil!“ — Rochester, den der Wein ebenso wahrheitsliebend gemacht hatte, wie den König, machte folgende Grabinschrift:

„Der König, unser Herr, ruht unter diesem Stein, ihm glaubte niemand je ein Sterbenswörtchen. Nie ist aus seinem Mund ein dummes Wort gekommen; Nie hat er eine kluge Handlung unternommen.“

Endlich ins Seebad. Herr (zum Kaufmann): „Sie haben Ihre Frau doch einmal in ein Seebad und gleich auf zwei Monate geschickt?“ — Kaufmann: „Meine Tochter hat nämlich wieder einmal einen Verehrer gefunden, wenn der aber meine Frau kennen lernt, wär's wieder aus!“

Bratwürstchen in brauner Sauce. Ein Stück Schweinefleisch (in Ermangelung Butter) wird mit Zucker unter fleißigem Rühren braun gemacht. Man rechnet auf 20 Gramm Fett einen halben bis ganzen Theelöffel Zucker. Dann thut man die abgewaschene und abgetrocknete Bratwurst hinein, macht sie unter fleißigem Begießen erst auf der einen, dann auf der anderen Seite braun, gießt etwas Wasser an, läßt eine gewiegte Zwiebel in der Sauce braun werden und rührt letztere zuletzt noch mit ein wenig Kartoffelmehl, das in Bier, Wein oder Wasser zerquirlt ist, ab. Man bringt die Würstchen in der Sauce zu Tisch.

Notweinpflegen entfernt man aus Wäsche am leichtesten, wenn man die noch ungewaschenen, frischen Flecken mit kaltem reinen Schweinefett bestreicht, das Schmalz einziehen läßt, dann mit grüner Seife einreibt und lau auswäscht.

Fütterung der Enten. Gefochte Kartoffeln, mit Kleie vermischt, sind das beste und billigste Futter für Enten. Auch Rüchenabfälle sind ihnen willkommen, dazu geschnittene Rüben und Grünzeug aller Art. Abends ist Körnerfutter am Plage, da es über die Nacht anhalten soll. Der Stall werde wegen der reichlichen Exkremente sehr oft gereinigt und mit frischer Streu versehen, da die sonst anspruchslose Ente nachts ein trockenes Lager liebt. Als Streu verwenden wir Gerstenstroh, das alle zwei bis drei Tage aufgeschüttelt und je nach Zahl der Enten nach 8 bis 14 Tagen erneuert wird.

Silbenrätsel.

Aus den nachstehenden 32 Silben: as, blei, da, dieb, dok, em, gur, hel, host, ich, ke, le, ler, les, mon, nen, neu, nil, ox, pas, po, pier, ri, rol, senk, tan, te, teu, to, tu, u, wan.

Sind 14 Wörter zu bilden, welche bezeichnen: 1) Einen Wädchennamen. 2) Ein Weinmaß. 3) Eine mechanische Gebedorrichtung. 4) Einen deutsch. Volksstamm. 5) Einen altgriechischen Philosophen. 6) Ein Ausdrucksstück der Schiffe. 7) Ein Raubtier. 8) Einen Dichtkünstler. 9) Einen Verbrecher. 10) Eine Gartenfrucht. 11) Eine biblische Person. 12) Einen Schmuckstein. 13) Eine Verwandte. 14) Eine alte Münze. Die Anfangs- und Endbuchstaben ergeben von oben nach unten ein bekanntes Sprichwort.

Bilderrätsel.



Die Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Rätsels: Pom, Ton. — Der Charade: Abendgebet. — Des Kryptogramms: Nord, Mond. — Des Palindroms: Trab, Part.